

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeit!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 9
26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 11. April 1929

Fortlaufende
No. 1310

Welt-Rundschau

Die Revolution in Mexiko

„Der Wanderer“ von St. Paul hat in seiner letzten Ausgabe eine übersichtliche Zusammenfassung des gegenwärtigen Standes der Revolution in Mexiko gegeben, die nun schon seit Wochen im Gange ist. Dieselbe macht sich der St. Peters Bote im Folgenden zu eigen. (Red.)

Die Meldungen über die militärische Lage in Mexiko sind fortgesetzt voller Widersprüche — je nachdem sie von dem Lager der Regierungstruppen oder der Rebellen kommen. Eines aber steht über allem Zweifel fest: Sie ist für die Regierung durchaus nicht so befriedigend, wie sie angesichts der weitgehenden Unterstützung der Ver. Staaten sein müßte, wenn nicht die Revolution einen viel größeren Umfang angenommen hätte, als die Regierung Gil - Calles zugestehen gewillt ist. Calles gab sich nach den ersten Erfolgen seiner Truppen den Anschein, als ob es sich um eine Art Karnevalsveranstaltung handle, der man in einigen Tagen ein unrühmliches Ende bereiten würde. Aber einhundert Tage später hat sich ein ernstes Gesicht gezeigt, das sich weit entfernt zu sein.

Es mag sein, daß gerade die große Anteilnahme der Ver. Staaten an der Sache der Regierung den Rebellen förderlich gewesen ist. Jedenfalls deuten die Rebellen das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Regierung und den Ver. Staaten gründlich für Stimmungsmache aus. Ging doch der militärische Oberbefehlshaber Escobar letzte Woche so weit, daß er den amerikanischen Botschafter Morrow direkt als „Propaganda-Agent“ des Regimes Calles bezeichnete, — eine Behauptung, die in Washington, wo man angefangen hat, die nicht gerade ermutigende Lage in Mexiko doch ein klein wenig zurückhaltender geworden zu sein scheint, selbstverständlich mit aller Entschiedenheit bestritten wurde.

Ferner sind die Aufständischen — die ja in ihrem Kern vordem einen Teil des Heeres bildeten — einstweilen mit Waffen und Munition ziemlich gut versorgt, und neue Vorräte gehen ihnen aus den Ver. Staaten trotz des Regierungsverbots fortgesetzt zu. So wurden in den letzten Tagen mehrere Beamte und Geschäftsleute in Tucson, Arizona, unter der Anklage verhaftet, daß sie Waffenschmuggel und Munition, Eigentum der Stadt, an die Rebellen veräußerten. Ferner hat man das erbauende Schauspiel, daß amerikanische Soldaten als Kampflieger in beiden mexikanischen Lagern kämpften.

Den Mittelpunkt der gegenwärtigen militärischen Kämpfe bilden augenblicklich Jimenez, ungefähr auf halbem Wege zwischen dem neuartigen Escobar geräumten Torreón und Chihuahua, Raco in Sonora, das von Bundesstruppen gegen einen starken Rebellenhaufen verteidigt wird, und das küstennähe Veracruz, etwa 60 Meilen nördlich von Mazatlan, wo sich die von Mazatlan abgezogenen Rebellen gegen die ihnen nachrückenden Regierungstruppen verschanzt haben. Außerdem findet sich über die ganzen Nordstaaten hin verteilt eine ganze Reihe von Rebel-

zentren, von denen aus ein Guerillakrieg gegen die Regierung geführt wird.

Wiederholt ist in den Meldungen aus dem Regierungslager auch die Rede von Erhebungen von lokaler Bedeutung, die aus der Verbitte- rung über den Kulturkampf hervor- gehen. So erklärt, nach einer Mel- dung aus der mexikanischen Haupt- stadt vom 28. März, Alberto Ter- ronés Venites, provisorischer Gouver- neur von Durango, in einer Mittei- lung an die Regierung: „Wir ergrei- fen drastische Maßnahmen gegen die Knights of Columbus in der Stadt Durango, die sich als Spione für die Rebellen und Cristeros betätigen.“ Bisher hat die Regierung mit auffal- lender, aber leicht begrifflicher Vor- sicht stets betont, daß die Erhebung in keinerlei Zusammenhang stehe mit dem Kulturkampf. Zum Beweise de- len hat sie in den ersten Wochen der Revolution stets darauf hingewiesen, daß der katholische Klerus dem vor etwa zwei Monaten erlassenen Gebot der Registrierung — die mit den Kir- chenfeindlichen Gesetzen in keinem di- rekten Zusammenhang zu sein scheint — im allgemeinen willig nachgekom- men sei. Die Katholiken haben sich allen Anzeichen nach davor gehütet, sich in geschlossenen Reihen der Revo- lution anzuschließen — schon deshalb, weil sie deren Führern nicht ver- trauen und keine Reueigung verspür- en, diesen die Skafantien aus dem Feuer zu holen und nachher die Rolle des Bräutigams zu spielen. Aber es liegt auf der Hand, daß bei einer Erhebung, die das ganze Land in Atem hält, nicht wenige Katholiken den Weg in das Lager der Aufstän- digen finden werden. Bezeichnend aber ist es, daß der Gouverneur von Durango unterscheidet zwischen „Re- bellens“ und Cristeros“, was darauf schließen läßt, daß die letzteren man- cherorts Miene machen, unabhängig von Escobar und den anderen Rebel- lenführern den Kampf mit ihren Ver- brüdern auszufechten. Und wenn das in größerem Umfange geschehen sollte, so würde es sicherlich die Lage der Regierung nicht bessern.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Sturm in Ontario

Der Sturm vom 1. April, über den letzte Woche berichtet wurde, richtete großen Schaden an, kostete aber kein menschliches Leben. Demselben folgte ein zweiter Sturm in der Nacht vom 5. auf den 6. April, dessen materieller Schaden wahrschein- lich geringer war, dem aber acht Menschenleben zum Opfer fielen. Es war ein elektrischer Sturm, der von schweren Regengüssen begleitet war. Bielort war das Telephonsystem für längere Zeit vollständig außer Gebrauch. In Toronto waren meh- rere Straßen eine Zeitlang unpasse- rbar und an manchen Stellen aus- gewaschen. In niedriger gelegenen Plätzen der Stadt drang das Wasser in die Keller und Häuser ein; Ab- wasserkanäle konnten die Wassermen- gen nicht mehr bewältigen; Unter- grundbahnen waren überschwemmt. — Die Todesfälle ereigneten sich an

Orten, wo das Wasser Bahngelei- se und Brücken unterwaschen hatte. Ein Frachtzug der C. N. R. verließ das Geleise und der Ingenieur wur- de getötet. Bei einem Passagierzug der C. N. R., der auf der Strecke Toronto - Montreal befuhr, dahin fuhr, überstürzte sich die Lokomotive an einer ausgewaschenen Stelle und begrub den Ingenieur unter sich. Bei Harmony, Ont., fiel ein Auto mit vier Insassen durch eine aus- gewaschene Brücke in den Fluß; zwei ertranken, den anderen zweien ge- lang es, sich aus dem Auto zu be- freien und, sich an daselbe hängend, den Kopf über Wasser zu halten, bis Hilfe kam. — Während des Stur- mes vom 1. April geschah bei Dal- ville, Ontario, das Außerordentliche, daß die hochgehenden Wellen eine Menge großer Steine am Dampfsplaf- ans Land schleuderten.

Wetter in den Vereinigten Staaten

Hast möchte es scheinen, als ob die Zeit der verheerenden Wirbel- stürme in den Ver. Staaten dieses Frühjahr eher als gewöhnlich be- gonnen hätte. Mehrere derselben liegen schon einige Wochen zurück. Und schon sind seit Beginn des Mo- nats April wieder zwei solche zu be- richten.

Der erste Tornado segte am 1. April über den südöstlichen Teil von Missouri und richtete an mehreren Orten großen Schaden an. Zahlrei- che Gebäude wurden abgedeckt, etwa ein Dutzend Häuser oder Scheunen wurden umgeworfen und zerstört, der Verkehr wurde durch umgestürzte Dämme und Telephonposten sehr er- (Fortsetzung auf Seite 4)

Fern vom Vaterhaus

Irregehen! O welch traurig Wort!
Wie angstvoll geht das Kind, das arme, dort,
Es sucht und sucht und kennt sich nirgends aus,
Und weiß nicht heim zum lieben Vaterhaus.

Ja, irregehen! Welch ein traurig Wort!
Es schwinden Friede und Freude, Kraft und Stütz!
Du gehst und gehst, du arme Menschenfeel!
Bist todemüd und gehst doch immer fehl!

O geh' zum Seelenhirten Jesus Christ,
Der ja für dich am Kreuz gestorben ist.
Er sieht dich an mit seinem zarten Blick
Und trägt dich gern ins Vaterhaus zurück.

Tod hoher Kirchenfürsten

Innerhalb elf Tagen starben in Italien drei Kardinalen, von denen zwei Italiener waren und der dritte ein Engländer. Aurelius Galli und Evaristus Lucidi, welche beide von Papst Pius XI. am 21. Dezember 1923 in das Kollegium der Kardinalen aufgenommen wurden, waren Ita- liener und standen beide in dem nach italienischem Begriffe jugendli- chen Alter von 63 Jahren. Der erste starb am 26. März, der letztere am 31. März. Der dritte, Kardinal Aidan Gasquet, starb am 5. April eines plötzlichen Todes.

Gasquet war im Jahre 1846 in London in England geboren und war von der göttlichen Botschaft dazu bestimmt, in der neueren Kirchenges- chichte von England eine wichtige Rolle zu spielen. Schon im jugendli- chen Alter trat er zu Downside, England, in den Orden des hl. Benedikt ein. Zum Priester geweiht, widmete er sich mit großem Eifer und Geschick dem Studium der engli- schen Kirchengeschichte und vor allem der Geschichte der sogenannten Refor- mation in England, Irland und Schottland. Die Frucht seines Stu- diums waren eine Anzahl gelehrter Werke, welche vielfach mehr als ir- gend etwas anderes dazu beitrugen, die geschichtliche Wahrheit nicht bloß unter den Katholiken, sondern auch unter den Protestanten Englands zu verbreiten, die durch die Jahrhun- derte hindurch vererbten Vorurteile gegen die katholische Kirche nieder- zureißen und der Kirche eine ange- sehene Stellung zurückzugewinnen. Als echter Historiker wagte Gasquet, in seinen Werken stets die ganze Wahrheit zu sagen, so hart dieselbe

auch die Gegner oder auch die Freun- de treffen mochte. Aber der Ton seiner Schriften war niemals ver- legend, ein jeder Leser konnte fühlen, daß es dem Autor um die Wahrheit zu tun war. Das war das Geheim- nis seines außerordentlichen Erfol- ges. — Gasquet wurde am 25. Mai 1914 von Papst Pius X. in den Kardinalstand erhoben. In den letzten 10 bis 15 Jahren stand er an der Spitze der Kommission, deren Aufgabe es ist, den ursprünglichen Text der lateinischen Vulgata, der of- fiziellen Ausgabe der heiligen Schrift, durch Vergleichen aller alten Handschriften wieder in seiner Reinheit herzustellen. Außerdem nahm er an vielen kirchlichen Aufga- ben regen Anteil. R. J. P.

Die Rache des Skunks und anderes

Erst vor ein paar Wochen konnten wir lesen, wie ein Skunk in einer Bank seinen Höflichkeitsschub abstat- tete, der aber scheinbar gar nicht geschätzt wurde. Und schon wieder erfahren wir eine Skunkleistung, die uns fast auf den Gedanken bringen könnte, daß der Skunk nicht eines vor den gewöhnlichen Tieren ist.

Im Shawano - County, Wiscon- sin, ist eine Landeshule, deren Bau- art es einer Skunkfamilie möglich- te, unter derselben ihr Heim aufzu- schlagen. Was sie demog, sich gerade dort anzusiedeln, kann man natürlich nicht wissen. Aber man braucht nicht gerade anzunehmen, daß die Fami- lie das für den bequemsten, sicher- sten und ruhigsten Platz hielt. Da hätte es gewiß in der Nachbarschaft Plätze gegeben, die diesen hinsichtlich

Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891.

(Fortsetzung)

Damit aber in diesen und ähnli- chen Fragen, wie z. B. der täglichen Arbeitszeit für die verschiedenen Ar- beitsarten und der Schutzmahregeln gegen Gesundheitsgefahr und Unfäl- le, zumal in Fabriken, die öffentliche Gewalt sich nicht in ungehöriger Wei- se einmische, so erscheint es in An- betracht der Verschiedenheit der zeit- lichen und örtlichen Umstände durch- aus ratsam, solche Fragen vor die Ausschüsse zu bringen, von denen Wir unten näher handeln werden, oder einen andern Weg zur Ver- tretung der Interessen der Arbeiter einzuschlagen, je nach Erfordernis auch unter Mitwirkung und Lei- tung der Behörden.

Gewinnt der Arbeiter einen ge- nügenden Lohn, um sich mit Frau und Kindern anständig zu erhalten, ist er zugleich weise auf Sparsamkeit bedacht, so wird er es, dem natürli- chen Drange folgend, auch dahin bringen, daß er einen Sparpfennig zurücklegen und zu einem nützigen Vermögen gelangen kann. Nicht bloß muß, wenn man zu irgend ei- ner wirksamen Lösung der sozialen Frage gelangen will, der private Ver- ständnis als ein unantastbares Recht gel- ten, sondern der Staat muß dieses Recht auch in der Gesetzgebung be- günstigen und sollte in seinen Hof- regeln dahin zielen, daß möglichst viele aus den Staatsangehörigen Eigentum zu erwerben trachten. Ein solcher Zustand würde von beträchtl- chen Vorteilen begleitet sein. Dahin gehört zuerst eine der Billigkeit mehr entsprechende Verteilung der irdi- schen Güter. Es ist eine Folge der Umgestaltung der bürgerlichen Ver- hältnisse, daß die Bevölkerung der Städte sich in zwei Klassen geschie- den sieht, die eine ungeheure Klüft voneinander trennt. Auf der einen Seite die Uebermacht des Kapitals, welches Industrie und Markt völlig beherrscht, und weil es Träger aller Unternehmungen, Nerv aller öffent- lichen Tätigkeit ist, nicht bloß seinen Besitz immer mehr bereichert, son- dern denselben auch in staatlichen Dingen eine einflussreiche Betei- lung ermöglicht. Auf der andern Seite die besitzlose und hilflose Men- ge, die mit Erbitterung erfüllt und stets zu Unruhen geneigt ist. Wenn

in diesen niederen Klassen Aus- sichts gegeben würde, bei Fleiß u. An- strengung zu einem Grundbesitz zu gelangen, so würde allmählich eine Annäherung zwischen den zwei La- gern von Staatsbürgern stattfinden; es würden die Gegensätze von äußer- ster Armut und angehörlchem Reich- tum mehr und mehr verschwinden. Es würde dabei zugleich der Af- fectbau gewinnen. Denn bei dem Bewußtsein, auf eigener Scholle zu arbeiten, arbeitet man ohne Zwei- fel mit größerer Vertriebsamkeit und Hingabe; man gewinnt den mit ei- gener Hand gepflanzten Boden lieb und erblickt darin die Quelle eines gewissen Wohlstandes für sich und seine Familie. Es liegt also auf der Hand, wie viel der Landbau, wie viel der Gesamtwohlstand des Volkes gewinnen würde.

Als dritter Vorteil ist zu nennen die Stärkung des Heimatgefühles, der Liebe zum Boden, welcher die Stütze des ertelichen Hauses, der Ort der Geburt und Erziehung ge- wesen. Sider würden viele Aus- wanderer, die jetzt in der Ferne eine andere Heimat suchen, die bleibende Anhänglichkeit zu Hause vorgehen, wenn die Heimat ihnen eine er- trägliche materielle Existenz darbö- te.

Die Vorteile werden jedoch of- fensichtlich nicht gewonnen, wenn der Staat seinen Angehörigen so hohe Steuern auflagt, daß dadurch das Privateigentum aufgezehrt wird. Das Recht auf Privatbesitz, das von der Natur kommt, kann der Staat nicht aufheben; er kann nur den Ge- brauch des Eigentums regeln und dasselbe mit den öffentlichen Inter- essen in Einklang bringen. Es ist also gegen Recht und Billigkeit, wenn der Staat vom Vermögen der Un- tertanen einen übergroßen Anteil als Steuer sich aneignet.

Endlich können und müssen aber auch die Lohnherren und die Arbei- ter selbst zu einer gedeihlichen Lö- sung der Frage durch Maßnahmen und Einrichtungen mitwirken, die den Wohlstand möglichst heben und die eine Klasse der andern näher bringen helfen. Hierher gehören Vereine zu gegenseitiger Unterstüt- zung, private Veranstaltungen zur Hilfeleistung für den Arbeiter und seine Familie bei plötzlichem Unglück, in Krankheit und Todesfällen, Einrichtungen zum Rechtschutz für Kinder, jugendliche Personen oder auch Erwachsene. Den ersten Platz aber nehmen in dieser Hinsicht die Arbeitervereine ein, unter deren Zweck einigermaßen alles andere Ge- nannte fällt. In der Vergangenheit haben die Korporationen von Handwerklern und Arbeitern lange Zeit eine gedeihliche Wirksamkeit entfaltet. Sie brachten nicht bloß ihren Mitgliedern erhebliche Vortei- le, sondern trugen auch viel bei zur Entwidlung von Handwerk und In- dustrie, wie die Geschichte dessen Zeuge ist. In einer Zeit wie die unfertige mit ihren geänderten Le- bensgewohnheiten können natürlich nicht die alten Zünfte in ihrer e- hemaligen Gestalt wieder ins Leben gerufen werden; die neuen Sitten, der Fortschritt in Wissenschaft und Bildung, die geistigsten Lebensbe- dürfnisse, alles stellt andere Anfor- derungen. Aber es ist notwendig, das

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 5)

Am Ziel

Roman von H. Richthofen

(Fortsetzung)

„Sie sind wirklich beflagenswert, Herr Professor“, versicherte ihm die Frau Oberförster mit einem bewundernden Kopfschütteln. „Zunächst im Joch! Was haben Sie nur von dem Leben? — War, — Ihre Säuslichkeit läßt nichts zu wünschen übrig.“ — und sie sah bewundernd in dem Salon umher, in welchem sie mit den übrigen, Tosca miteingekleidet, und dem Hausherrn an einem mit Verfrischung aller Art besetzten Tisch saßen. „Ein feiner Geschmack, der sich hier in Ihrer Umgebung vertrat, Herr Professor!“ Sie zog die Wäsche mit den duftenden Aromaten etwas näher heran und küßte ihren Teller von neuem. „Aus Ihrem Garten, wie ich vermute?“ Heinrich sagt, derselbe wäre das Muster einer hübschen Anlage. „Nein, nein, wenn ich dich sehe mit deinen niedriger gelunden Augen, ich könnte vor Glückseligkeit vergehen!“

Der Professor unterdrückte ein kleines Lächeln, der Oberförster klopfte seiner Frau auf die Schulter und sagte: „Na, na! Wieder doch bleiben wir noch eine Weile beisammen! Du willst doch noch auf Heinrichs Hochzeit tanzen?“

Ein Schatten flog über des jüngeren Warnströms Züge. Unwillkürlich zuckte seine Hand nach der Rocktasche, in welcher er Moses Briefe aufbewahrte. Dieselben waren aus Berlin datiert. Seit nun beinahe vier Wochen befand sie sich dort in Hause der Eltern ihres Vaters, allerdings mit seiner, Heinrichs Billigung. Bei ihrem ersten und einzigen Krankenbesuch hatte sie es verstanden, ihm seine Einwilligung abzuschmeicheln. Wie oft hatte er es seitdem bedauert, ihr nachgegeben zu haben! Wenn nicht jede ihrer Zeilen ihre Liebe verraten hätte, — wahrhaftig, der Prächtigem könnte irren an ihr werden! Aber sie war anders wie die anderen, — darin lag die Auflösung des Rätsels, welches „Mose“ bedeutete!

Professor Bernhagen sah teilnehmend, ächtlich nach Tosca herüber, die mit niedergeschlagenen Wimpern dasah. Sie sah heute noch blässer aus, als gewöhnlich, noch schmäler das Antlitz, noch ernster, dunkler der Blick. Seine klugen Augen hatten das Geheimnis ihrer unerwiderten Liebe durchschaut.

Frau Warnström bemerkte: „Tosca, bist du der Anstalt in der dunklen Stube weniger gut bekommen als Heinrich. Man könnte dich für eine Patientin halten. Heinrich sagt aber, du hättest deine Sache so brav gemacht, wie er's nicht von dir erwartet hatte. Immer heiter und geduldig! Du darfst heute auch mitkommen zur Gedenkfeier im Restaurant Denzler!“

Tosca sah auf. „Wenn du erlaubst, Mama, bleibe ich lieber hier. Es ist im Garten so schön, und ich möchte den Park durchstreifen bis an den See. Das ist schon lange mein Wunsch gewesen.“

„Nun, ich will dir nicht hinderlich sein“, erwiderte Frau Warnström etwas pikiert. Sie sah bedeutungsvoll zu ihrem Gatten hinüber. Hatte sie ihm nicht erst heute gesagt: „Tosca besitzt ein undankbares Gemüt!“

„Kind, ich fürchte, daß ein Wetter aufziehen wird“, wandte sich der Oberförster seiner Pflegerin zu. „Noch ist zwar heller Sonnenschein, aber ich bemerke bei der Herbstzeit, daß sich schwere Dunstmassen am Horizont lagerten. Das bedeutet nichts Gutes.“

Tosca sah bittend zum Professor hinüber; er antwortete: „Es hat wohl noch eine gute Weile Zeit, bis der Sturm, oder irgend ein Unwetter losbricht. Ich glaube, daß Fräulein Tosca ohne Gefahr ein paar Stunden nach Bergenslust umherstreifen kann.“

„Mich würde auch der Sturm nicht schrecken“, versetzte Tosca, und ihre Augen leuchteten.

„Auch mir ist solch Sturmestausen sympathisch“, bemerkte der Professor. „Es erinnert an Stunden im Menschenleben, über welche eine elementare Nacht hereinbricht, das Unglück, die Vernichtung, der wir alle geweiht sind.“

„Und das ist Ihnen ein angenehmer Gedanke?“ versetzte die Frau Oberförster schauernd. „Wenn Sie derartige Sturmperioden durchleben hätten, würden Sie anders denken, Herr Professor!“ Sie mahnte an den Anbruch, Tosca sollte sich dann erst nach einigen Stunden im Restaurant einstellen, von wo aus die Abfahrt nach der Oberförsterei vor sich gehen würde. Der Abschied von dem Professor, Heinrichs Wohlwäter, war wohlfeil der Frau Oberförster ruhig; sie verzog einige heiße Dankestränen. Heinrich sagte einfach: „Sie haben mir mehr als das Leben gegeben — solange ich atme, bleibe ich Ihr Schuldner!“ Der Oberförster hoffte dem Herrn Professor noch einen Beweis seiner Erkenntlichkeit geben zu können. Täglich hatten sich die drei entfernt.

Tosca wollte ebenfalls den See zu verlassen, nachdem sie einen unheimlichen Eindruck mit dem Professor geschickt. Doch war es ihr, als hätte etwas ihren Fuß auf der Schwelle gefesselt. Sie wandte sich noch einmal zurück. Da lag sie den Blick des Professors mit einem so wunderbaren Ausdruck auf sich gerichtet, daß sie bewegungslos, willenlos stehen blieb.

„Na, es geht an's Schwitzen, Fräulein Tosca“, sagte er leise. Und doch war ein herber Klang in seiner weichen Stimme herauszuhören. „Wieder ist's der Sturm, der den schwankenden Stamm rüttelt. Und wie er diesmal die Widerstandskraft jenseit soll, weiß ich nicht. Besser er bricht zusammen. Viel zu lang hat schon der Sturm gedauert.“ Die letzten Worte hatte er wie zu sich selbst gesprochen, darauf dann emporgewandt dem jungen Mädchen ein Lebenswohl zu und verstand durch die Gestalt, welche in den Garten führte.

Tosca stüßte es wie einen Krampf durch ihren Körper gehen. Aber ohne einen Augenblick im Zweifel zu sein, was sie zu tun habe, eilte sie dem Rausche nach. Mit einigen hastigen Schritten hatte sie ihn eingeholt.

„Warum stehen Sie vor mir, Herr Professor?“ fragte sie ihn mit einem Lächeln, das ihren Antlitz einen eigenartigen Reiz verlieh. Bernhagen glaubte noch niemals ein so holdseliges Wesen, wie es da vor ihm stand in Demut und doch mit Selbstbewußtsein, stehen zu haben.

Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde war Tosca ihm teurer geworden. Und er hatte die Leidenschaft wachsen gefühlt und sie nicht unterdrückt. War's denn möglich, daß dieser Traum zur Wirklichkeit würde?

Sie stand allein in der Welt. Sie hatte ihm gesagt, daß sie Verheiratet werden, sich selbst eine Stellung erkaufen wollte. Sie war nicht frei von Ehrgeiz, wie sie ihm lächelnd eingewunden. Nun, er konnte ihr bieten, wonach sie trachtete! — Und dann: Ihre erte, heiße Liebe war nicht erwidert worden. War's denn undenkbar, daß ein ebenso tiefes, wenn auch stilleres Gefühl in ihr emporkam? — Zu ihm, dem alternden Manne? — Doch daß sein Herz jung geliebt, das hatte er deutlich empfunden, wenn er jede Gelegenheit suchte, dem lieblichen Mädchen, das wie ein Wunder vor ihm erstiegen, zu begegnen. Ihr Antlitz hatte ihn erquickt, ihre sanfte Stimme die Gespenster der Vergangenheit von dannen getrieben. Zwischen gestern und heute ein Veltstrom — wie wohl das tat! Wie es alles auslöschte, was wie Gisttropfen ägend auf seine Seele gefallen! Nur das eine Verlangen noch in ihm: Das Heute zeitig halten. Und heute sollte alles vorüber sein!

Mein Gott, er wollte sich ja begnügen! Nicht mehr verlangen, als ihm geboten werden konnte! Die erste Liebe, und wenn sie selbst nicht die rechte gewesen, läßt sich ja nicht ausrotten wie ein widerwärtiges Unkraut. Aber wenn Tosca ihm nur ein wenig von dem Schatz zuteil werden ließ, den sie in ihrer Seele barg! Nur ein wenig!

Und jetzt, nun ihm die dunklen Augen mit solcher Wärme entgegenstrahlten, jetzt fühlte er plötzlich ein brennendes Weh, daß es nicht mehr

war, was sie ihm darzubringen vermochte. Nur ein Profanen — und daß er ein armer Mann bleiben würde sein Leben lang.

„Tosca!“ — rief er aus, „lassen Sie mich gehen, ehe Ihnen der reine Sündenbald sich trübt! Wenn Sie wüßten, wie es in meinem Inneren aussieht — welch ein Zwiespalt meine Seele füllt, — Sie würden vor mir zurückweichen!“

„Und wenn ich es ahnte und doch bliebe?“ entgegnete Tosca.

Ein feine Augen entzündendes Rot hatte ihre Wangen gefärbt. „Seien Sie barmherzig, Tosca!“ — stammelte er, „eine nochmalige Enttäuschung ertrüge ich nicht!“

Und noch einmal, mit Anwendung aller Willenskraft, verfuhrte er dem Rauber sich zu entziehen, der seine Sinne gefangen nahm. Dem Park zuirend, durch dessen Baumgewirr ein leichtes Rauschen ging, überhörte er die leichten Schritte, welche ihm unausgesetzt folgten. Nun hatte er das Ufer des Sees erreicht, eine der Gondeln, welche zur Befestigung der Stäbter dienten, von dem Pfahl gelöst, an dem sie befestigt gependelt, schob sie ins Wasser hinein und ergriff die Ruder, sie gegen den Strand ankommend. Da sah er Tosca herankommen. Als müßte es so sein, sprang sie zu ihm in den Rachen.

„Da bin ich!“ — „Goldenes, kleines Herz!“ — murmelte er. „Dann, sich verbessernd: „Ihr Herz ist groß und edel, Tosca! Es will fühlen, was in der Vergangenheit an mir verborgen worden ist. Soll die Jugend noch einmal wiederkehren, ihren Zauberschein über Gegenwart und Zukunft zu ergießen?“ Eine rührende Frage lag in den Worten, und Tosca empfand es als eine unahnbare Wohlthat, ihm antworten zu können: „Ihr Glück soll das meineige, Ihr Seelenfrieden mir über alles teuer sein. Ich habe nichts auf Erden, das mir höher steht, als Sie! — Niemanden, den ich mehr bewundere! Ihr Bild wird vor meiner Seele stehen, solange ich lebe.“

Langsam glitt der Rachen am Ufer dahin. In welchem hellen Blau sich die Fläche des Sees vor ihnen ausdehnte! Nur die fernen Ufer liegen wie unter leichten Silberfleinern verborgen. Der Professor wirkte einen prüfenden Blick zum Himmel empor und erinnerte sich der Warnung des Oberförsters. Aber noch strahlte die Sonne goldig vom Himmel herab, der sich in wolkenloser Klarheit über ihnen wölbt. Nun verzog er alles an sich her über den Anblick Toscas, die mit glänzenden Augen ihm gegenüberstand. — Mechanisch nur führt er die Ruder, bis er endlich durch ein Mauischen und Prauschen aus seinem traumhaften Zustande emporgewarnt wird. Unruhig wagt das Wasser um den Rahn — jetzt in blendenden Sonnenschein die glitzernden Wellen, jetzt in düsteren Schatten das Auf und Nieder der blinkenden Fläche. Weißer Schaum treibt an ihnen vorüber, dem Ufer zu. Der Rahn ist in das tiefere Wasser hineingeschlagen. Aus einiger Entfernung erschallt ein Warnungsruß. Der Professor und Tosca, beide sehen am jenseitigen Ufer ein paar Männer stehen, welche abwehrnd mit den Händen winken.

„Wollen wir umkehren, Tosca?“ — Bernhagens Stimme klingt verunsichert. Der See ist bekannt und gefährdet wegen seiner Untiefen, seiner Strömungen, seiner Klüften. Der Sturm bricht los und bewegt unfernen Rachen wie eine Ruffschale.“

Tief Atem holt Tosca, ein Lächeln spielt um ihren Mund. „So schlimm wird es ja nicht werden und dann — an Ihrer Seite fürchte ich keine Gefahr.“ antwortet sie schnell. Dennoch wendet er vorsichtig den Rahn, um von der Mitte des Sees ans Ufer zu gelangen.

Eine Art wilder Freude überkommt sie bei dem Hin- und Herbewandern des leichten Fahrzeuges, und sie sieht es mit Stolz, wie gewandt ihr Führer die Ruder führt. Sie fühlt keine Furcht, obgleich plötzlich ein heftiger Wind sich erhebt, der den kleinen Rahn in heftigeres Schwanken versetzt.

Nun ist ihr plötzlich, als ob ein Schatten sich zwischen ihn und sie schob: Heinrichs Bild steigt vor ihr auf, verführerisch in seiner Jugendkraft und Schönheit. Sie wehrt es bestig von sich ab, und es zerfließt wie ein Schemen.

Dieser Mann ist größer, edler. Sie hat ihn in seinem Wirken beobachtet, seine Wunderfuren preisen hören. Wieviel Blinde hat er sehend gemacht! Und Blindheit des Hör-

pers, wie des Geistes, — ist es nicht das Schrecklichste im Menschenda-sein? — Sie sieht, wie unter ihren Blicken sein Antlitz sich rötet, wie es in seinen tiefen blauen Augen aufleuchtet, als ob ein Feuerstrom sich durch seine Adern ergieße.

„Ist es keine Täuschung?“ stammelt er. Das ist mehr als Mitleid, mehr als Edelmut, was ihm jetzt aus Toscas Blicken entgegenstrahlt. Eine Seligkeit ohnegleichen erfährt ihn, treibt ihn zu ihren Füßen nieder. Er vergißt Zeit und Ort, — Ueberlegung und Vorsicht gehen ihm verloren. Er umficht ihre schlankes Gestalt, birgt seinen Kopf in ihrem Schoß. Und sie legt ihre Wangen auf das weiche, krause, frühgebleichte Haar, ihre Hände auf seine Schultern. Noch nie in ihrem Leben hat sie sich so geborgen gefühlt — zu leicht so schrankenlos, aller Erdenfesseln ledig. Um sie herum aber nichts als schäumende Wellen!

Sie beugt ihr Gesicht nieder, bis es das feinege berührt. Nun sieht er in ihre Augen — und sie küßt ihn. Sie küßt ihn, zaghaft und doch innig, wie man nur einmal im Leben küßt.

Da, — ein Stoß, ein Streifen, wie von einem Wirbel erfasst, treibt der Rachen durch die Flut — ruderlos, steuerlos — leer. —

Zür Augenblicke tauchen zwei Gestalten empor, eng umschlungen — nun sind sie verbunden — — Da, ein Arm reckt sich in die Höhe, sucht den Raud des Rahnes zu erfassen — vergebens! Die beiden Männer am Ufer werfen ihr Fischgerät beiseite und starrten auf den Schwimmer, der langsam das Wasser zerteilt, mit einem Arm, stetig vorwärts, aber langsam, langsam. Der andere Arm hält eine kostbare Bürde, kostbar, aber schwer, die ihn in die Tiefe hinabzureißen droht.

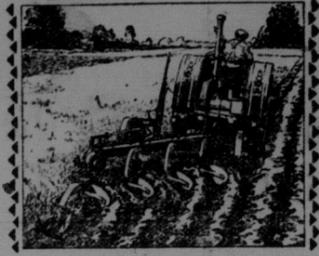
Die Männer am Ufer lösen ihren Rahn und fahren mit Schnelligkeit den Verunglückten entgegen. Nun sehen sie dicht vor sich in der Strömung, die gefahrbringend ist, den Schwimmer, und schon halten sie ihn, packen ihn an der Schulter.

„Sie; Sie!“ — leucht er und hebt mit einer letzten Anstrengung die

(Fortsetzung auf Seite 6)

Start Your Work RIGHT.

with a CASE TRACTOR PLOW



A CLEAN JOB of plowing is half the battle in preparing the seed bed. Start right this year with a Case Tractor Plow. It will give you the cleanest, most uniform plowing you ever saw — let you build a better seed bed that will pay you a premium in real money at harvest time.

Just consider the features of its famous "business end." Cleaner scouring, lighter draft—less work for the tractor—a saving in fuel. Easy and sure-working power lift. Quick detachable shares. Extra-strong, easy-running wheels. Convenient levers to regulate depth.

From rear wheel to hitch, you can't beat a Case plow. Many models—all sizes and kinds of bottoms.

Let us give you more details next time you're in town. Illustrated folder on request. Try us for first class all around service.



M. Bernhard
Muenster, Sask., Canada

CASE

Full line now includes L-B & OSBORNE & GRAND DETOUR

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

- Ein Buch für \$0 50
- Drei Bücher für \$1 25
- Sechs Bücher für \$2 25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Ein pennsylvanischer Sermon über den Hochmut der „Mäds“

Durch das Erzählen von Schwänzen und Märlein pflegten in früheren Zeiten selbst die Prediger nach Oben ihre Zuhörer in heitere Stimmung zu versetzen. In gleicher Absicht sei hier ein Aufsatz mitgeteilt, der, im besten pennsylvanisch-Deutschen geschrieben, im Frühherbst des Jahres 1865 in der „Puds County Express“ zuerst veröffentlicht ward. Aus dieser pennsylvanisch-deutschen Zeitung druckte ihn der einst vielgenannte Professor Oertel in der „Stadts. Kirchenzeitung“ im gleichen Jahre nach.

Der Aufsatz behandelt menschliche Schwächen, die von altersher der Spottlust Gelegenheit gewährten, sich über die Mitmenschen lustig zu machen, und es ist daher auch heute zeitgemäß.

Auch als Beispiel der echten pennsylvanisch-deutschen Mundart verdient dieser Aufsatz ans Licht gezogen zu werden.

Mitter Drucker! Ihr wißt, es giebt verschiedene Sorten Menschen in der Welt, wovon ein Dehl Mädlin und die andere Dehl Wunde, ein Dehl davon sin groß und ein Dehl kleh, ein wann mer's allemol beim rechte Licht betrachd, so sin en Dehl von den große Klehner wie die flehner selbert; en Dehl sin arm und en Dehl sin reich, und en Dehl Arme sin allemol bagiger un ufgeblöner wie en Dehl von der reiche, natürlich net all, es sin jußt die wo en wenig von der Rarebeit geplogt sin, for enia Eppe wo Verstand hot, denkt sich net besser wie andere Leute; bei den Mäd trifft mer aber am ersten so Hochmutsgefühler an, appartig wan sie die Alte noch vollständig zu Narre mache und mehne, ihre Mäd wäre die schönste gepähue im übergekürte Engel die mer ichne könnt un das bringt mit uf en flehner Zuständ den ich euch schon am Anfang von meiner Schreiberei verzhäle hab wolle.

Da home bei uns im Sodelbeerland, wo die Welt mit Klappbord zugenagelt is, demit de böje Geiher net raus könne, wohnt die Zuh-

Schmutzlappe, die is arg hochmütig, obwohl sie nichts Appartiges is un en Kerl, wo eppes von sich denkt, ah net zur Fraß verlangt; sie is arg schlampig, un aber dabei hot sie doch en Hochmut, doß mer mehne sollt, se hat Goldbähler so groß wie Stürbie oder wie dem Aaron sein goldig Stab, wo in der Bibel steht; aber es is a fen Wunner, for ihre Mannm mehnt es wär fen amner Madel in der Welt zu sinne, die so schön wär wie sie, oder ihr das Wasser rehdie könnt, un in Jäkt, sie denkt mehr bonnere, wie von ihrem alte Nachstufel, wann er recht schön ausgeblimelt im Parlor steht, un wann en Bob in's Haus kommt, um die Zuf zu besuche, dann frogt die Alt grad ob der Kerl en Lager, oder en Doflor, en Stobrfieper oder en Parre oder sonst eppes Großes wär, un wann sie ausfindt, daß er jußt net sell und blas en Daglöher oder stnecht beim Bauermann muß er grad wieder fort un die Zuf darf net sei Company halte.

Nun, det is net recht, ich gleich selmer zu sehne, wann die Etkere eppes von ihre Mäd halte un se sich net mitene jede Vaajer, der beigeloffe kummt, abgebe losse, aber was zu artig is, is so artig, mer sollt net höher an ner Lehler nufftrattle, doß mer ah wieder rumner kumme kann, sonst werd's als emol schwindlich im Kopp, un mer könnt rumner falle un sich artlich weh duhn; un so könnt's dere Alte mit ihrer böjige Tochter aehn, sie könnt sie ushalte vum Seien bis sie Niemand verlangt, un ehrliche Daglöher Gölle alleweil schun nimmer recht anbeise, in Speit von Wasserfall un Supps, die schier alle Tag größer werre.

So der ehrliche alte Pennsylvaner. Was ein Wasserfall ist, werden wohl die wenigsten mehr wissen; es war ein großer Quaraufwas auf dem Klope der Frauen, und ein Supp (engl. hoop) war ein Reifrod. So ändern sich die Moden und wir uns mit ihnen.

E. St. d. C. V.

des Kranken und Sterbenden, tut ihm alle Dienste im Gottes willen — und bekommt zum Dank von der Welt nichts oder noch Ehrabschneidung und Tadel dazu — und so geht es Tag und Nacht zu allen Jahreszeiten — das einzige Vergnügen, zu welchem sie bisweilen kommen kann, ist die Kirche. Da sieht es inwendig eben doch anders aus als bei einer weltläufigen Person, die allezeit nur an Vergnügen und Gefallen denkt und ihr eigenes wackelndes Gesicht im Spiegel anbetet.

Ja, inwendig und auswendig ist oft unendlich verschieden. Sieh auf einer großen Nachparade alle Gattungen von Soldaten algerig im Sonnenchein aufgestellt, und der Landesfürst reitet daher, von prächtigen Offizieren umgeben; die Fahnen flattern, die Musik schallt — in 50, längstens in 60 Jahren ist all dies Kriegswolk und seine Pracht, auch die Zuschauer, nur ein Haufen Staub und dürres Gebein, das wie Auskehrd von dem Nachwuchs abseits aus den Augen geschafft ist auf den Kirchhof. — Sinegen in einer benachbarten Kirche ist eine Kleine, unscheinbare Hofie; ein armes Delicht brennt davor, zur Anzeige, daß dort die Hofie ist. Sie ist so klein, so gering, von vielen wenig geachtet, von Andersgläubigen verachtet. Das ist auswendig; inwendig ist aber das Hofie, was es giebt, waegen Himmel und Erde selber nur ein fliegender Schatten sind — es ist Derjenige, welcher einst kommen wird in großer Majestät, zu richten die Lebendigen und die Toten, und vor welchem auch sich stellen muß; und vor dem wie Epenlaub gittern wird all das Kriegswolk, das solz am Paradeplatz aufmarschiert.

Sorge 1. dafür, daß du inwendig etwas Rechtes werdest, feiest und bleibst; denn das Inwendige kommt zu Tag und die Seele geht ihre Farbe, wenn einmal der Tod den Stroßverband und das Padpapier, deinen Leib, wegschafft. Sorge 2. dafür, daß du bessere Augen bekommst, welche tiefer schauen als bloß auf das Auswendige, auf Haut, auf Wuchs, auf Anzug, auf hochdeutsche Redensarten, auf Titel und Amt. Schau tiefer, schau bei dir und bei anderen auf das Inwendige, auf Gesinnung, auf Bescheidenheit, Aufständigkeit, Gottesfurcht, Nächstenliebe, überhaupt auf einen rechtschaffenen Charakter. (Fortsetzung folgt)

wohlgeratene Tochter sich in ihrem Wandel nach außen hin verhalten. Aber was wird sie im häuslichen Leben für die liebe Mutter tun? Nun, das ist nicht schwer zu sagen. Eine Tochter, welche ihrer Mutter aus Liebe und Dankbarkeit zugeht, ist, wird das auch durch die Zeit beweisen. Sie wird der Mutter das Leben erleichtern, so viel sie nur kann. Sie wird am Morgen zeitig aufstehen, Feuer anzünden, Frühstück bereiten, segnen und Staub wischen und alle die Arbeit besorgen, welche früher, als die Tochter noch klein war, die Mutter selbst tun mußte. Viele Jahre hat diese bereits die Lebenslasten getragen; nun wird sie mit Freude die Wohlthat genießen, eine fleißige, hilfreiche Hand in der lieben Tochter zu haben.

Und die Tochter wird beim Zurückblicken auf die eigene, sorglos verlebte Kindheit immer aus neue erkennen, daß der Mittelpunkt ihres Kinderglücks und aller Freude und Lust des Kinderalters der helle Stern der Mutterliebe gewesen ist. Die über ihrem Dasein gemacht und geleuchtet hat, so weit sie zurückdenken kann. Nun da die Kräfte der Mutter abnehmen, möchte die liebende Tochter den arbeitsmühen Händen der Mutter gern alle Mühe abnehmen. Sie denkt daran, wie oft die treue Mutter ihr kleines Mädchen getröstet und ihr die Tränen abgewischt hat, wie oft sie im Mutterarm so wohl und geborgen geruht hat. Diese Liebe der Mutter zu erwidern, ihr das Lebenslos heiter und sonnig zu gestalten und trübe Sorgen von der geliebten Mutter fernzuhalten, das wird stets das erste Bestreben einer guten Tochter sein.

Wie mit der Tochter, so verhält es sich im allgemeinen mit allen Kindern. Böje Kinder müssen für treue Eltern eine Quelle des Stummens und Grames werden. Sie können die grauen Haare der Eltern mit Hergeleid ins Gras bringen. Die Kinder, die sich so verständig, werden die Folgen ihres Verhaltens schwer büßen müssen. Sie werden selbst niemals wirklich glücklich werden können. Sie werden keinen Segen im Leben, keine Freude, keinen wahren Frieden im Herzen haben.

Gute Kinder sind für die Eltern der Trost und die Freude ihres Alters. Alle Mühe, die besonders die Mutter mit den Kindern hatte, alle schlaflosen Nächte und kummervollen Tage, alle Opfer und Enttäugungen, die sie sich auferlegen mußten um der Kinder willen, werden die Eltern gern vergessen, wenn sie in ihrem Alter die Freude erleben, daß ihre Kinder wohlgeratene, treue Menschen und tüchtig in ihrem Beruf sind, und daß sie die Liebe, welche Vater und Mutter ihnen bewiesen haben, nun den alten Eltern mit dankbarem Herzen zu vergelten suchen. Solche Kinder werden an sich selbst und den Jüngern den reichen Segen erfahren dürfen, den Gott denen beschert, die das vierte Gebot in Ehren halten.

Deutsche katholische Bibel
Von Dr. J. J. von Alloli,
(Dr. Puffel - Druck)
Gut gebunden; 3 mal 10 mal 12
Zoll, 10 lb. schwer. Für \$15.00,
portofrei.
Alle in Co., Brandon, Minn.

Zu verkaufen
Fordson Tractor im besten Zustand
billig gegen bar zu verkaufen oder
zu verhandeln gegen gute Pferde
oder Milchkuhe.
Man wende sich an:
J. A. Stuntebeck, St. Gregor, Sask.

Norddeutscher Lloyd
Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach
Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlich Dienst von und nach
New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuver-
lässiger Behandlung. **Eigene Sprache.**
Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung
zu billigster Rate prompt ausgeführt.
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Ostliches Canada: **Alberta u. British Columbia**
1178 Phillips Place **10061—101st Street,**
Montreal, Que. **Edmonton, Alta.**
Für die St. Peters-Kolonie: Gantefort & Co., Bruno, Sask.

International Loan Company
403 East & Loan Building — Winipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein gutes Ding zum Sorgen
Geld zum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbriefte Forderungen — Sorgen Sie, wo die Zinsen im Laufe bleiben
J. J. Ganser, Vertreter. P. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pugmaschinen — DeLAVAL Mahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten.
Höfliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof für jeden Zug.
Man spricht 1. deutsch.
Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing a
lowest prices.
Mail orders shipped same day as received.
McCARTHY'S Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less
Drinkle Bldg., SASKATOON, SASK.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best
and at satisfactory prices.
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and
Poultry. If you have them to sell
let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie
Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren
Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Miederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel,
Milch, Schweine und fettes Grosvieh bezahlen wir höchste Preise
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
480 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Röhre, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Canadian Pacific Steamships
Jetzt ist die beste Gelegenheit,
um Ihre Familie u. nahen Verwand-
ten nach Canada kommen zu lassen.
Soranbezahlte Dampfschiffahrtskar-
ten aus allen europäischen Ländern
zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie
uns, die nötigen Erlaubnis-papiere
oder beschnorenen Zensnisse zu be-
schaffen. Reisepässe für Passagiere,
die nach der alten Heimat fahren
wollen. Regelmäßige Dampferab-
fahrten von Hamburg, Antwerpen
und Cherbourg. Wegen voller Aus-
kunft wende man sich an den näch-
sten C.P.R.-Agenten, oder man
schreibe direkt an:
R. W. Greene, G. F. Schmidt, D. I. Lalkow, J. Rudnechek,
Room 106A, 372 Main Str., Room 115, 372 Main Str.,
C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man. C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man.
Edmonton, Alta. Saskatoon, Sask.
oder an
W. C. CASEY, General-Agent,
372 Main Street WINNIPEG, MAN.
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.

A B C für große Leute

Von Alban Stolz

Inwendig — (Fortsetzung)
Die Pferde hielten ruhig aus, während wir so beteten; indem ich aber den Kopf des Schimmels, auf welchem ich saß, anschaute, kam mir der Gedanke und das Bedauern, daß das arme Tier nie und nimmer mehr etwas von seinem Schöpfer weiß, sondern bis an sein Ende für Gott blind ist und bleibt und auch nichts weiß von einem Heiland, der Mensch geworden ist. Wenn aber nun ein Mensch, obgleich er in der Religion unterrichtet worden ist, nichts von Gott später wissen will oder nicht besonders gern an Gott denkt und nichts mehr von dem Sohne Gottes wissen will, so gleich er inwendig eben dem Pferd, nur mit dem Unterschied, daß der Unreligiöse freiwillig lieber einem Pferde leicht als einem Menschen, freiwillig das Licht des Glaubens auslöscht und das Auge der Vernunft zufließt. Zeitungsblätter, Hochber, lieberliche Romane, Weltgeschichte, Wahlangelegenheiten, eine patriotische Rede von einem geschäftsfloren Advokaten — derlei Dampf und Gerölle ersticht das stille Licht und das sanfte Wort des Evangeliums.
Wenn nun eine Stadt mit recht vielen solchen pferdeartigen Menschen bevölkert ist, und wenn besonders die Häupter einer Stadt in betreff der Religion meinem arabischen Schimmel gleichen, so mag die Stadt noch so prächtig aussehen, so mag sie noch so prächtige Gebäude, Denkmäler, fünf Stod hohe Häuser und sechs Theater haben, so ist das eben nur Preis, und vor Gottes Augen ist eine solche Stadt ein großer Dummhaufen voll Ungeziefer.
Oder sieh z. B. so einen Reifrod an, wenn er auf den Ball kutschiert. Wie viel Zeug hängt an der Person! — Man könnte sieben armen Kindern Kleider davon machen lassen. Die Haare sind kunstreich mit dem Kamm aufgefodert, wie ein Schwan mit der Gabel; am Kopf sind allerlei Bänder und Girlanden angebracht, welche den Ballpersonen nimmt, fikt und macht manche Barnviel Geld und den Pugmacherinnen herrliche Schwester im Sitze am Bett

viel Zeit gekostet haben. Diefelbe Person ist aber vielleicht faul, genüßsüchtig, verbohrt, und in ihrem Kopf wuhelt es von nichtsinnigen Gedanken wie ein aufgewühlter Meisenhaufe; aber die jungen Herren gucken nach ihr und sie wird viel zum Tanz geholt — das ist ihr aber die Hauptfache. Unterdessen steff unten die Madg mit der Laterne und muß warten und frieren, bis die Hausdchter fertig getanzt hat, und wird vielleicht noch ausgeholten, ich weiß selbst nicht warum. Diese Madg Eltern mit dem Lohn zu unterstützen; darum ist sie gering gekleidet und friert lieber, als daß die sich einen Mantel anschafft. Wo sieht es inwendig besser aus?
Ich habe einstmals eine derartige Herrtochter in einem Konzert sitzen hören; es versteht sich, daß sie in Raffet und Seide gekleidet war. Und weil sie schon gejunget hat, und weil sie eine Herrtochter war, so haben dann die Zuhörer sehr ge-klatscht, zum Zeichen, wie dies Einzelne ihren feinen, gebildeten Seelen so wohlgetan und so eingedrungen sei. Ja, es ist schon mehr als einmal gesehen, daß, wenn es ein Stadtherren vorgekommen ist, als finge eine Sängerin gar übertrieben schön, so haben sie an der Kutische, worin die Person heimfahren wollte, die Pferde ausgepannt und sich die Ehre gegeben, die Stelle der Pferde zu vertreten und mit der kostbaren Stadtbeleuchtung, Hochbrunnen, Denkmalen, fünf Stod hohe Häuser und sechs Theater haben, so ist das eben nur Preis, und vor Gottes Augen ist eine solche Stadt ein großer Dummhaufen voll Ungeziefer.
Oder sieh z. B. so einen Reifrod an, wenn er auf den Ball kutschiert. Wie viel Zeug hängt an der Person! — Man könnte sieben armen Kindern Kleider davon machen lassen. Die Haare sind kunstreich mit dem Kamm aufgefodert, wie ein Schwan mit der Gabel; am Kopf sind allerlei Bänder und Girlanden angebracht, welche den Ballpersonen nimmt, fikt und macht manche Barnviel Geld und den Pugmacherinnen herrliche Schwester im Sitze am Bett

Für die Mutter

Was tut eine wohlgeratene Tochter für ihre Mutter? Vor allen Dingen wird sie sich hüthen, der Mutter Kummer und Gram zu bereiten. Sie wird in ihrem Lebenswandel, in ihrem ganzen Verhalten zeigen, daß der gute Samen, den die Mutter in ihr Herz ausgebracht, auch gute Frucht trägt; sie wird die sorgfältige Erziehung, die ihr besonders durch die Mutter zuteil geworden, zu schätzen wissen; sie wird ihr Ehre machen, sodah die Mutter sich ihrer erwachlenen Tochter nicht zu schämen braucht. So wird eine

Für die Mutter

BABY CHICKS (KUECKEN).
Wir besorgen alle Bruten, und zwar von den besten reinen Sorten. Ein Brutzertifikat begleitet jede Bestellung. Wir garantieren, dass 100% lebendig an Ihrer Station ankommen. Jede Bestellung von Kuecken wird zufriedenstellend sein. — Wir haben Brutplätze in Winnipeg, Regina, Saskatoon und Calgary. Bestellen Sie die Kuecken vom nächsten Platz. Wir haben unsere hochstgradigen Kuecken direkt von Herden, welche von der Regierung von Manitoba empfohlen sind. Barred Rocks und White Leghorns, 25c. das Stueck. Auch reinrassige fleisssige Leger.
60 Chicks. 100 Ch.
Barred Rocks \$9.75 \$19.00
White Leghorns 9.25 18.00
White Wyandottes 10.25 20.00
Rhode I Reds 10.25 20.00
Buff Orpingtons 10.25 20.00
Ein freies Buch ueber Gefluogel frei. Hambley-Windsor Hatcheries, Ltd. 2508 Dewdney Ave., Regina, Sask.; 217-22nd St., Saskatoon, Sask.

Hilfe bei Ekzema
D.D. ist das vollkommene Schmittle.
Zwecks schneller Abhilfe gegen Ekzema, wunde Haut, Ausschlag, Pusteln und andere Hautbeschwerden gebrauchen Sie die reine, fühlende Lintur D.D. Klar und fadenlos dringt es in die Haut, beruhigt und heilt die Zellgewebe. **Juden hört sofort auf, wenn die ersten fühlenden Tropfen die Haut berühren.** Eine 35c Flasche beweist dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen Ihr Geld. D.D. erleichtert der Haut Gesundheit. (Gebrauchen Sie nur D.D. Seife.)
Emil Gasser's Apotheke.

Eyebright:
Argentrost
Erfrischt, reguliert, heilt, schützt und stärkt. Mithl Entzündung, kuriert Katarrh, auch in der Nase. Darmlos. — Flasche 40 Cts.; drei für \$1.00, portofrei.
Eljak Medicin' Platz
Brandon, Minn.
Junge Huhnner — Canada's Leghuhnner, garantiert lebendig zu 100%. Leghorns \$17.00; Barred Rocks, Anconas \$18.00; Rhode Island Reds Minorcas \$19.00; White Rocks, Wyandottes \$20.00. Ein zweimonatlicher Gefluogelkursus frei. Huhnchen von Pen Matings je 25c. Biologisch geprüfte und garantierte Analyse frei. Incubators, Brooders. **Freie Kataloge**
Alex Taylor's Hatchery,
362 Parby St., WINNIPEG, Man

Mehl
(Neue Preise.)
Ogilvie's Royal Household \$1.35
Ogilvie's Rolled Oats, 20 Pl. 1.10
Superior Mehl 4.00
Prairie Rose Mehl 3.50
Whole Wheat Flour 3.25
Bran 1.40
(Spezieller Preis für Quaintitäten.)
No. 1, 2 und 3 Mehl wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, inberr das Mehl, die Kleie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält
McNAB FLOUR MILLS
Limited
HUMBOLDT

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintraffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

Februar	März	April
1 P. Ignatius, B. M.	1 P. Eusebius, B.	1 M. Hugo, B.
2 S. Mariä Lichtmess	2 S. Simplicius, P.	2 D. Chodofia, J. M.
3 S. Blasius, B. M.	3 S. Kunigunde, Kaiserin	3 M. Pancratius, B. M.
4 M. Rembert, B.	4 M. Kasimir, B.	4 D. Jidor, B. Kahl.
5 U. Agatha, J. M.	5 D. Hadrian, M.	5 P. Irene, J. M.
6 M. Dorothea, J. M.	6 M. Fridolin, B.	6 S. Wilhelm, Abt.
7 D. Romuald, Abt.	7 D. Thomas Aquin, Kahl.	7 S. Saturninus, B.
8 P. Honoratus, B.	8 P. Johann v. Gott, B.	8 M. Amantius, B.
9 S. Apollonia, J. M.	9 S. Franziska, Wwe.	9 D. Demetrius, M.
10 S. Scholastica, J.	10 S. an Martyrer v. Sebaste	10 M. Marcellus, B.
11 M. Simeon, Abt.	11 M. Sirminus, Abt.	11 D. Leo I., Papst
12 D. Enlalia, J. M.	12 D. Gregor d. Große, P.	12 P. Damian, B.
13 M. Kshermitwoch	13 M. Modesta, J. M.	13 S. Hermenegild, Kg. M.
14 D. Valentin, M.	14 M. Mathilda, Kaiserin	14 S. Lambert, B.
15 P. Georgia, J.	15 P. Longinus, M.	15 M. Basilissa, M.
16 S. Onofimus, B. M.	16 S. Heribert, B.	16 D. Curibus, B.
17 S. Simeon, B.	17 S. Patricius, B.	17 S. Schulfest d. hl. Joseph
18 D. Barbara, B.	18 M. Eduard, König	18 D. Apollonius, M.
19 M. Eleutherius, B. Quat	19 D. Joseph, Nähre. Jesu	19 P. Leo IX., Papst
20 D. Severian, B. M.	20 M. Euthbert, B.	20 S. Viktor, M.
21 P. Paschasius, B. Quat	21 P. Schmerzen Mariä	21 S. Anselm, B. Kahl.
22 S. Wilburgis, J. Quat	22 S. Curibus, B.	22 M. Soter, P. M.
23 S. Matthias, Ap.	23 S. Timotheus, M.	23 D. Georg, M.
24 M. Felix III., P.	24 M. Mariä Verkündigung	24 M. Fidelis v. Sig., M.
25 D. Nestor, B. M.	25 D. Eudger, B.	25 D. Markus, Evang.
26 M. Leonhard, B.	26 M. Rupert, B.	26 P. Kletus, P. M.
27 D. Romanus, Abt.	27 D. Gründonnerstag	27 S. Petrus Can., B.
	28 P. Karfreitag	28 S. Theodora, J. M.
	29 S. Karfreitag	29 M. Hugo, Abt.
	30 S. Osterfest	30 D. Kath. v. Siena, J.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, **Donnerstag**, 1. Januar.
 Fest der hl. Drei Könige, **Sonntag**, 6. Januar.
 Fest der Himmelfahrt Christi, **Donnerstag**, 9. Mai.
 Mariä Himmelfahrt, **Donnerstag**, 15. August.
 Fest Allerheiligen, **Freitag**, 1. November.
 Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, **Sonntag**, 8. Dezember.
 Weihnachtstag, **Mittwoch**, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
 22. 24. 25. Mai.
 18. 20. 21. September.
 18. 20. 21. Dezember.

Bierjägliche Fasten: 13. Februar bis 30. März.
 Vigil von Pfingsten: 18. Mai.
 Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
 Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Vigilfasttag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Die Revolution in Mexiko

(Fortsetzung von Seite 1)

Vor Jimenez

Glänzend ist ja, wie bereits betont, die Lage der Regierungstruppen durchaus nicht, allein patriotischen Geredes von Calles zum Trotz. Die Regierungstruppen sind seit ihrem Einzug in das von Rebellen ohne Schwertlicht geräumte Torreón nicht vorangekommen. Zum Teil liegt das in der Tatsache begründet, daß die Rebellen bei ihrem Rückzug die Eisenbahngelände und Brücken zerstört hatten, zum Teil fand man es begreiflich, daß Calles vor der Fortsetzung des Feldzuges nach Norden zurückschreckte, solange das Schicksal der westlichen Küstenstadt Mazatlan unentschieden und mit deren tagelang befürchtetem Fall eine Flankenbedrohung der Stappellinien zu gewärtigen war.

Unterdessen aber hat Calles wiederholt die Wiederherstellung der nach Norden führenden Schienenstränge und Wege und die weitere „Verfolgung“ der Rebellen angekündigt und die Rebellen des westlichen Kampfgebietes haben sich vor den von dem Hauptheer Calles' abgeordneten Truppen in nördlicher Richtung zurückgezogen. Aber Calles steht immer noch da, wo er vor einer Woche stand. Allerdings besteht die Bedrohung vom Westen her, wenn auch in geringerer Nähe fort. Aber das allein hält Calles nicht auf. Tatsache ist, daß sein ganzes Unternehmungen in einem kritischen Stadium angekommen ist.

Schon am Donnerstag war aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet worden, daß nach Beobachtungen von Fliegern die Rebellen Jimenez geräumt hätten. Im Lager der Rebellen hatte man für diese Behauptung nur Spott und Dohn, und seitdem hat es sich gezeigt, daß Calles gesunkener hat. Nicht allein haben die Rebellen Jimenez nicht geräumt, sondern sie stehen weiter nach Süden vor und sind, wenn nicht alles trügt, entschlossen, den Regierungstruppen eine Schlacht zu liefern. Bereits ist es bei Escalon zu schweren Gefechten gekommen. Die allem Anscheine nach zugunsten der Aufständischen verlaufen sind.

Von dem, was Escobar und Calles behaupten, kann man nur die Hälfte glauben, und die ist oft nicht wahr. Escobar behauptet, daß die Truppen unter seiner Führung den Regierungstruppen eine schwere Niederlage beigebracht haben. Hunderte von ihnen, darunter zwei Generale, sollen gefallen und 1500 Gefangene sollen den Aufständischen in die Hände gefallen sein. Auch ein amerikanisches Flugzeug wollen die Aufständischen erbeutet haben. Ihre Siegesmeldungen klingen geradezu übermäßig.

Die Meldungen aus Calles' Hauptquartier klingen demgegenüber recht kleinlaut. Er meldete am Montag, daß seine Artillerie die Beschießung von Jimenez, das zum Teil in den Händen seiner Truppen sei, wieder aufgenommen habe, — desgleichen Jimenez, das nach früheren amtlichen Meldungen bereits am Donnerstag geräumt war. In einer weiteren Meldung wird festgestellt, daß

die Bundesstruppen am Montag nachmittags nach zwölfstündigem Kampf ihren Angriff auf Jimenez unterbrochen haben, aber bei Tagesanbruch zu einem endgültigen Angriff schreiten werden. Daß diese Meldung die Lage verschleierte, liegt auf der Hand. Denn erfolgreiche Kämpfe bricht man nicht ohne weiteres ab, um sie am nächsten Tage „endgültig“ zu oblitivieren.

Der Berichterstatter der „Aff. Pres.“ gibt sich auch keine Mühe, seine Zweifel über die Unklarheit der Meldung aus dem Hauptquartier der Bundesstruppen zu verbergen. „Für den Abbruch des Kampfes wurde kein Grund angeführt.“ Schreibt er, „und diese wenigen Worte bilden die einzige Kunde seit dem frühen Nachmittag, als berichtet wurde, daß eine blutige Schlacht im Gange sei.“ Es ist kaum zweifelhaft, daß die Bundesstruppen bei Jimenez in schwerem Kampfe stehen und sich wohl keinen Illusionen mehr hingeben können über einen baldigen Zusammenbruch der Revolution. Wenn es auch gelingen mag, unter schweren Opfern die Aufständischen aus Jimenez zu werfen, so bieten sich diesen noch Tausende von Gelegenheiten, starke Stellungen zu beziehen, und selbst ein siegreiches Bundesheer könnte nur langsam bis nach Juarez vordringen und die Truppen der Aufständischen in alle Winde zerstreuen.

Aber wenn auch in Jimenez die Hauptmacht der Revolutionäre steht und von den dortigen Entscheidungsträgern der schließliche Ausgang der Revolution abhängt, so wäre, wie bereits oben bemerkt, mit der siegreichen Fortsetzung des Vormarsches über Jimenez nach Chihuahua das Ende der Revolution noch nicht da. Zwar haben die in Mazatlan belagerten Truppen mit Hilfe der von Calles gefandten Verstärkungen die Aufständischen abzuwehren, aber es ist ihnen noch nicht gelungen, sie entscheidend zu schlagen, obwohl sie nördlich von Mazatlan beständig mit ihnen im Kampfe liegen, was im übrigen eine Verpillierung der Streitkräfte der Regierung bedingt, so daß diese nicht ihre ganze Kraft auf den nördlichen Feldzug konzentrieren kann.

Eigenartig ist die Lage in Naco, Sonora. Dieses liegt zum Teil auf mexikanischem, zum Teil auf amerikanischem Gebiet. Die Grenze zieht

sich mitten durch das Städtchen. Hier haben sich Bundesstruppen — mit sicherer Zufuhr von Waffen und Munition und sonstigen Vorräten von der amerikanischen Seite her — festgesetzt und es gelang ihnen bisher, den sie belagernden Revolutionären trotz zu bieten. In den letzten Tagen verstärkten sich die Anzeichen, daß die Aufständischen einen größeren Schlag planen. Mehrmals wurde Naco von Fliegern mit Bomben belegt. Dabei ereignete es sich am Montag, daß einige Bomben in den amerikanischen Stadtteilen einschlugen, wobei zwei oder drei Personen verletzt wurden.

Derartige Zwischenfälle rücken immer wieder ein direktes Eingreifen der Ver. Staaten in den Bereich der Möglichkeit. Das suchen die Revolutionäre selbstverständlich zu vermeiden; sie rechnen vielmehr immer noch damit, daß sie von den Ver. Staaten als kriegführende Macht anerkannt werden. Damit wäre nur im Falle einer Reihe bedeutender militärischer Erfolge zu rechnen, die ihnen aber bisher verweigert geblieben sind. In manchen Kreisen der Aufständischen schiebt man die Schuld daran der defensiven Stimpfart Escobars zu, und vor einigen Tagen war in mexikanischen Meldungen die Rede davon, daß eine Spaltung im Lager der Revolutionäre drohe, wenn sich Escobar auf den Verteidigungskrieg beschränke. Es mag sein, daß die gesteigerte Kampftätigkeit im Naco von Jimenez eine Folge dieser Stimmungen ist, und Escobar dürfte alles aufbieten, in den nächsten Tagen einen handgreiflichen Erfolg zu erringen.

Nach den neuesten Meldungen ist ihm nach bedeutenden Anfangserfolgen das Glück nicht treu geblieben. Calles meldet, daß er am Dienstag „den glänzendsten und entscheidendsten Sieg des gegenwärtigen Feldzuges gewonnen“ habe. Die Aufständischen sollen sich in unregelmäßiger Flucht nach Norden zurückziehen. Die Meldung trägt mindestens den Stempel der Ueberheblichkeit. Denn da Calles sich auf die Angaben von Fliegern stützt, die über Jimenez geflogen seien, liegt es auf der Hand, daß er sich zurzeit der Abenden der Meldung noch immer nicht im Besitz der Stadt befand, welche die Aufständischen nach früheren Behauptungen bereits Mitte der verflohenen Woche verlassen haben sollten.

Die Rache des Skunks und anderes

(Fortsetzung von Seite 1)

Nahrung für die Alten und das Spiel für die Jungen wurden für die Nacht aufgespart, wo die bösen Menschen schliefen.

Doch, wie es manchmal fogar in den besten Familien geschieht, eines der jungen Tiere hielt sich einmal nicht an die bewährte Familienregel und ließ sich während der Spielzeit der Schulfinder durch Neugierde aus seinem Schlafholck herauslocken. Kaum aber hatten die Kinder diesen Schlingel gesehen, so erhob sich ein lautes Hallo. An Verfolgung dachte zwar keines der Kinder. Denn obwohl vielleicht nur die wenigsten derselben je eine persönliche Bekanntschaft aus nächster Nähe mit einem Skunk gemacht hatten, so wußten sie doch alle, daß derjenige, auf den sie sich nicht verlassen könnten, sich gegen ihn erhob, so daß der kleine Skunk schnell zurück. Aber es war zu spät, die Kinder wußten jetzt, daß Skunks unter dem Schulhaufe waren.

Am nächsten Morgen begab sich ein unternehmungslustiger Junge früher als die anderen Kinder zur Schule und nahm eine Halle mit sich, die er unter dem Schulhaufe, nahe dem Orte, wo tags vorher der kleine Skunk verschunden war, aufstellte. Die Schule war noch nicht lang im Gange, da ereignete sich etwas bei der Halle. Gejungen wurden, aber allem Anschein nach von einer der abspringenden Halle gefährlich nahe gekommen. Jetzt herrichte im Skunkquartier eine fürchterliche Aufregung, und alt und jung schielte tat, was jeder aufgefordert und erhobte Skunk tat. Die junge Weiberin rümpfte ihr Naschen, wollte sich jedoch des guten Beispiels wegen nichts anmerken lassen. Aber es dauerte keine Minute, so herrschte vollkommenes Chaos in der Schule und die Lehrerin konnte nichts anderes und gewiß nichts Ver-

zimmer ein, und bedurfte langen Zuredens, bevor es zum Verlassen desselben bewegen werden konnte. Natürlich, ein Besuch der Legislatur eines unbedeutenden Staates wie Nebraska könnte einem Schweine nicht sehr viel Lehrreiches bieten. Da sollte es einmal einen Besuch in Washington machen, wenn z. B. wieder ein Desfandal oder die restlose Rückgabe des im Kriege konfiszierten fremden Eigentums verhandelt würde.

Wetter in den Ver. Staaten

(Fortsetzung von Seite 1)

Zum Glück wurden keine Menschen getötet, eine größere Anzahl jedoch wurden verletzt und einige derselben liegen in kritischem Zustande in den Spitälern. Dieser Tornado jedoch war wie das reinste Kinderpiel im Vergleich zu jenem, welcher am 5. April das südliche Minnesota und die östlich davon gelegenen Teile von Wisconsin heimlich und Tod und Verderben verbreitete. Er nahm seinen Anfang bei Worthington, Minn., ging zuerst nördlich über die Bororte von Minneapolis, über New Brighton und Forest Lake, wobei St. Paul umgangen wurde, und kehrte sich von da östlich nach Wisconsin hinein, wo er vor allem an dem Orte Rice Lake seine Wut ausließ. Die bis zum folgenden Tage bekannte Zahl der Toten betrug neun, die der Verletzten gegen 100, wovon eine bedeutende Anzahl in kritischem Zustande waren. Zwei der Toten waren von Minnesota, die übrigen von Wisconsin. Gegen 50 Farmen erlitten großen Schaden. Ein Schulhaus, das glücklicherweise die Kinder kurz vorher verlassen hatten, wurde vom Sturm in die Höhe gehoben und dann mit solcher Gewalt zur Erde geschleudert, daß die Trümmer nach allen Richtungen flogen; sogar das Fundament wurde aufgerissen. Auch ging bei der Zerstörung von Stallungen viel Vieh zugrunde. Obwohl St. Paul nicht direkt im Laufe des Tornados lag, wehten die Winde dort so stark, daß großer Schaden angerichtet und viele Personen verletzt wurden. In Minneapolis und St. Paul herrschte für zehn Minuten unheimliches Dunkel. Die erste Schätzung des Gesamtschadens war auf \$500.000. Doch wird sich diese Schätzung wahrscheinlich als viel zu niedrig herausstellen.

Das Osterfest brachte mehreren Staaten regelrechtes Winterwetter mit starkem Schneefall, hier u. dort mit Regen vermischt. So wird aus Iowa ein 6 Zoll tiefer, nasser Schnee gemeldet, der vielfach die Telegraphen- und Telephonbrüche niederbrach. Wehklagen traf in anderen Staaten zu. Die telegraphische Verbindung zwischen Chicago und St. Paul war unterbrochen, sodas die Fernnachrichten, die sonst einen Weg von etwa 500 Meilen zu machen haben, einen solchen von mehr als 4000 Meilen machen mußten, nämlich über Denver, San Francisco, Portland und Helena. — Spencer, Iowa, war am 4. April durch den starken Schneefall vollständig blockiert und von allem Verkehr abgeschnitten. Viele Autos saßen im Schnee fest. Die Versuche, die Zufuhrstrassen offen zu halten oder freizulegen, erwiesen sich als völlig nutzlos, solange der Schneefall dauerte. — Bei Green Bay, Wis., setzte der Schneefall nach Einbruch der Dunkelheit ein, sodas in zwei Tanzhallen den Tänzern die Heimkehr unmöglich war und sie in der Halle übernachteten, 200 in der einen und 80 in der anderen. Schade, daß der Schnee nicht fünf Stunden früher gekommen war. — Bei Sioux City, Iowa, hatte am 4. April der Missouri den höchsten Stand seit zwei Jahren erreicht und eine große Strecke Farmland überschwemmt. Es drohte die Gefahr einer weitreichenden Ueberschwemmung. — In ganz Michigan herrschte am 5. April schlimmes Unwetter, das jedenfalls mit dem in Ontario währenden Sturm in Verbindung stand. In St. Joseph, Mich., schlugen die Wellen des Michigan-Seees an der Pumphstation 10 Fuß über den Wellenbrecher und schleuderten das Wasser 30 Fuß in die Luft. Die Pumphstation selbst war infolge der Begleichung des Bodens vom Fundamente in Gefahr. Von den Arbeitern, welche die Deffnungen mit Sandbänken ausfüllten, wurde einer von einer Welle in den See gespült, jedoch von seinen Mitarbeitern gerettet. — An der Ostseite von Detroit trat der Fluß aus seinen Ufern und überflutete die Straßen, sodas viele

Familien vom Verkehr abgeschnitten wurden. Das Wasser richtete in der selben Stadtteile großen Schaden an. Und weil das ungeheure Land von Amerika das Land der Gegenläufe ist, so wird aus verschiedenen Bezirken des Mittelwestens eine drüden Gegend gemeldet, die erste im Jahre 1929. Städte in Illinois, Iowa, Missouri, Nebraska usw. hatten Temperaturen von 80 bis zu 93 Gradern. Die Leute schau nach kühlen Lirten und erfrischendem Regen aus. Wenn sie nur davon nicht zu viel auf einmal bekommen, wie es bei plötzlichem Temperaturwechsel oft geschieht!

Sieg gegen Prohibition in Wisconsin

Am 2. April fand im Staate Wisconsin eine Abstimmung der Wähler über die Frage statt, ob das Prohibitions-Durchführungsgesetz des Staates aufrechterhalten oder abgeschafft werden soll. Der vorausgehende Wahlkampf war von beiden Seiten mit großer Leidenschaftlichkeit geführt worden. Der Wahlkampf aufseiten der Kassen war: „Stimme, wie du trinkst; sei ehrlich mit dir selber und dem Staat!“ Das Resultat der Wahl war — wenn man feine Unterscheidungen nicht in Betracht zieht — fast wie 2 zu 1 gegen die Prohibition als Staatsgesetz. Die Wahl war auf Veranlassung der Legislatur veranfaßt worden. Somit besteht kein Zweifel, daß die Legislatur nächstens ein dem Wahlresultat entsprechendes Gesetz erlassen wird. Dies würde das Gesetz der Ver. Staaten nicht aufheben, aber der Staat Wisconsin würde sich an der Durchführung desselben nicht weiter beteiligen. In ähnlicher Weise hat der Staat New York vor ein paar Jahren das Prohibitionsgesetz abgeschafft. Die Staaten Montana, Nevada und Maryland haben Prohibition niemals als Staatsgesetz eingeführt. Vielleicht wird es in den Ver. Staaten doch allmählich hell! Wenn nach und nach viele einzelne Staaten sich weigern mitzutun, wird das Gesetz im Bunde selbst fallen müssen.

Kürzere Nachrichten

Wie das Radio zu schlimmen Zwistigkeiten in Familien und im Sommer, wenn die Fenster nachts weit offen stehen, unter nahen Nachbarn führen kann, zeigt ein Vorfall in Watertown, S. D. Ein Mann, der die Nacht zum Schlafen benutzen wollte, hatte seinen zwei Stiefsohnen geboten, das Radio abzustellen. Als es aber um einhalb Uhr morgens noch immer fortging und er nicht schlafen konnte, übermannte ihn der Zorn. Er stand auf, ergriff eine Waffe und schloß einen derselben tot. Besser wäre es gewesen, wenn er mit einer Art das Radio getrimmert; noch besser, wenn er niemals ein Radio gekauft hätte. So hätte er Geld und viel Zeit erspart und wäre von dem Ruin seiner Familie verschont geblieben.

Ein fürchterliches Unglück drohte über Washington heranzubrechen, ist jedoch glücklicherweise auf dem Wege, ohne Gefahr vorüberzugehen. Unter den Frauen der hohen Diplomaten der Hauptstadt herrscht ein zwar ungeschriebenes, aber desto strengeres Gesetz, das ihre Rangordnung genau reguliert. Eine Verletzung desselben ist absolut unerbittlich. Der Vize-Präsident Curtis scheint entweder ein Hagestolz oder ein Bittwer zu sein. So begleitet ihn bei hohen Veranstaltungen seine Schwester, Frau Edmond Everett Gunn. Dieselbe war — wie es scheint, durch Verfügung des abgehenden Staatssekretärs Mellon — gesellschaftlich zurückgelegt worden. Auch hätte sie, als die Dame des Vize-Präsidenten, dem Gebrauche gemäß als Präsidentin des „Senate Ladies' Luncheon Club“ erwählt werden sollen, wurde aber übergegangen. Ob all diesem gibt es in den oberen Regionen Washingtons, vor allem in der weiblichen Abteilung, viel Gemispel und Gemurrer, Schandenrede und Herzewech, und noch vieles anderes dazu. Curtis selbst, der aus Kansas kommt und sich bisher kaum viel um die Feinheiten der Etikette gekümmert hatte, ist auch in Garnisch geraten und hat gegen die Zurücklegung seiner Schwester Protest beim Staatsdepartment eingebracht.

(Fortsetzung auf Seite 8)



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

General Secretary, Regina, Sask., 2020 Scott St. ...

Berufung der Christlichen Schulvorsteher - Vereinigung von Saskatchewan

Münster, den 8. April 1929. Die vierte jährliche Berufung der Christlichen Schulvorsteher - Vereinigung wird am 9. Juli 1929 in der Halle der St. Marien - Kirche zu Regina gehalten werden.

und dort nach einem Requiem - Amte am 6. April auf dem Gottesacker beigesetzt. ...

- 4. Grad: Sattie Smith, Lucile Steinfke, Agnes Ebbing. 5. Grad: George Caron, Norman Smith, Joseph Behiels.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Das gesunde Heim Wir haben schon oft gesagt, daß die Gesundheit eines jeden von uns größtenteils von uns selbst abhängt.

daß man ein gesundes Heim daraus machen kann. Hier folgen einige Punkte, die von größter Wichtigkeit sind.

Rundschreiben

(Fortsetzung von Seite 1) Störungsstellen unter Beobachtung des alten Geistes, der es be- lebt, den Bedürfnissen der Gegen- wart anzupassen.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 10. April 1929.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes items like Weizen No. 1 Northern, Weizen No. 2, etc.

Häber Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört.

Korrespondenzen

St. Peter's Mission - Lac du Prochet, den 16. Februar 1929.

Sochiv, und lieber Vater! Ihren lieben Brief mit Inhalt, ein Geschenk von einer guten, den Men- schen unbekanntem, dem lieben Gott über demantenen Seele habe ich getrennt erhalten.

Gottes Namen sprechen könnte: „Gute Absicht“. Auch wäre man oft be- dürftig eines guten Rates, und man hat keinen Ratgeber zur Seite.

St. Peters - Kolonie

Münster. — Da die hohen Feier- tage vorüber sind und die Studenten wieder fleißig über ihren Büchern brüten, ereignet sich wieder im Kloster noch im Kollegium viel Außer- ordentliches, worüber man schreiben könnte.

mer des St. Peters Voten enthält ein kurzes Leben des hl. Bernen- gild. — Die Gemeinde Münster wurde durch einen Todesfall in allgemeine und tiefe Trauer versetzt.

St. Gregor. — Im Hospital zu Watson wurde der Familie Bern- hard Högemann von St. Gregor am 28. März ein Kind geboren.

St. Peter's Mission - Lac du Prochet, den 16. Februar 1929. Sochiv, und lieber Vater! Ihren lieben Brief mit Inhalt, ein Geschenk von einer guten, den Men- schen unbekanntem, dem lieben Gott über demantenen Seele habe ich getrennt erhalten.

St. Peter's Mission - Lac du Prochet, den 16. Februar 1929. Sochiv, und lieber Vater! Ihren lieben Brief mit Inhalt, ein Geschenk von einer guten, den Men- schen unbekanntem, dem lieben Gott über demantenen Seele habe ich getrennt erhalten.

Stellungsgesucht

Deutsches Mädchen sucht Stellung für gewöhnlichen Haushalt, katho- lische Familie bevorzugt.

Sichere Heilung allen Kranten

Granthematisches Heilmittel (nach dem Vorbild des berühmten Heilmittels von John E. Brown)

Freistelle von der Zimmerwäh- renden Hilfe Maria's

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists names like Bernhard Schindel, Gemeinde von Cubworth, etc.

Gaben

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists names like Rev. P. Huette, Ungeannt, Münster, etc.

Emil's Deutsche Apotheke Kodaks und Kodak - Sachen Wir haben heute eine große Sendung von neuesten Kodak- und Kodak - Zubehör erhalten.

Die Botschaft von Kommerbreuth

Von Bischof Dr. Sigmund Weiss

(Fortsetzung)

Das Zimmer der Stigmatisierten.

Da ich längere Zeit in ihrem Zimmer weilte, fiel mir noch dies und jenes auf im Zimmer. Auf dem Kommunionstischchen sah ich in dem weissen Tuch die Worte eingestickt: „Lieber Heiland, ich habe dich gern, du bist so gut.“ Es nahm sich aus wie ein Kommuniongebet. Und entspricht das nicht auch dem, was die Kirche uns im Gebete: „Gloria Christi, heilige mich!“ lehrt? Kommt nicht auch in diesem Gebete das Wort vor: „Guter Jesus, erhöre mich?“ Hier ist es gleichsam in die kindliche Blickehaftigkeit überfetzt. So sollten wir bei der Kommunion beten. Entspricht solcher Glaube nicht ganz der göttlichen Offenbarung? Die hl. Schrift sagt: „Erschienen ist uns in ihm die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“, und wiederholt sagt der hl. Johannes: „Gott ist die Liebe“ — aber gewiss eine göttliche, ewige, unveränderliche Liebe. — „Lobet den Herrn, denn er ist gut, und sein Erbarmen ist über alle seine Werke.“ — „Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmütig und von großem Erbarmen.“ — „Lieblich ist der Herr gegen alle und sein Erbarmen geht über alle seine Werke.“ — Und im Buche der Weisheit steht das Wort: „Herr, wie gut und wie reich ist dein Geist in allen Dingen.“ Der Herr selbst aber jagt zu allen: „Mein Reich ist nicht wie das Reich der Welt, denn ich bin sanftmütig und demütig, und ihr werdet die Ruhe eurer Herzen finden.“ — Würden wir das recht glauben, würde es unsere Ueberzeugung sein, würden wir uns in diese Wahrheit hineinleben, es käme viel Trost und viel Freude in unser Leben, Gottvertrauen und Zuversicht würden von uns nicht weichen. — Solche Gedanken weckt Kommerbreuth.

Theres hat Freude an den Geschenken, an Vögeln und Blumen. An einer Wand ist ein Käfig mit einem Kanarienvogel. Er verhielt sich die ganze Zeit still. Auf dem Kommunionstischchen sind viele Blumen. Am Fenster ist ein Gefäß mit Wasser, in welchem Goldfischelein zu sehen sind. An einer Wand sind zwei Behälter mit aufgeschichteten Schmetterlingen zu sehen, wie sie in Stubenanhalten zum Untertrocknen verwendet werden. Ueber dem Bett ist ein Bild des hl. Vaters angebracht mit dem Segensspruch, wie ihn Kompilator vom hl. Vater schriftlich bekommen. An einer anderen Wand hängt ein Bild des Jesuskinds, dann ein Bild des hl. Franz von Assisi, wie er den Vögeln predigt. Das Zimmer ist rein und sauber. An der Wand der Tiere gegenüber sind zwei Fenster, an einer anderen Wand befindet sich noch ein Bett für die Schwester der Theres. Erst in der letzten Zeit ist das Haus etwas vergrößert worden. Die Familie ist ja sehr zahlreich. Zehn Kinder sind schon erwachsen.

Auf Golgatha.

Gegen 11 Uhr ist es, daß der Heiland nun auf dem Kalvarienberge ankommt, mit dem Kreuze beladen. Dort wird es ihm abgenommen und er wird darauf gelegt. Da werden die zwei Seitenbalken, die bisher der Länge nach am Hauptstamm angehängt waren, losgelöst. Dem Heiland wird befohlen, sich hinzulegen, damit man sehen könne, wo die Wöcher zu bohren sind. Gern läßt das der Heiland geschehen, — sagt Theres. Dann wird Jesus in eine Grube gebracht, wo er verweilt, bis das Kreuz hergerichtet ist. Theres besucht ihn dort. Ufern „Herrn im Glend.“ Das ist nun eine Ruhepause, auch für Theres. Das Leiden ist ja furchtbar anstrengend für sie. Sie braucht auch manche Erleichterung. Das Zimmer muß auch immer wieder gelüftet werden. So ziehen wir uns zurück in den Pfarrhof und, während wir dort verweilten und eine kleine Stärkung nahmen, erschienen der Bischof von Limburg in

Deutschland und mit ihm zwei Pfarrer aus der Schweiz. Sie waren von Karlsbad im nahen Böhmen herübergekommen und gingen dann mit uns gegen dreiviertel zwölf Uhr in das Haus der Theres zur letzten Lebensstunde.

Von dreiviertel zwölf bis dreiviertel eins Uhr dauert es und sie wird durch nichts mehr unterbrochen. Die ganze Stunde in Theres in aufgerichteter Stellung, die ein Mensch mit natürlichen Kräften nicht aushalten kann. Das Bild ist noch viel eindrucksvoller als alle früheren. Es vollzieht sich die Annagelung Christi am Kreuze. Das Kreuzesholz wird aufgerichtet. Das ist ein erschütternder Anblick für Theres. Sie erschauert in sich, wie der Heiland am Kreuze ergittert. Bald tritt die Dunkelheit ein, von der sie tags zuvor erzählt hatte.

Die einzelnen Stationen des Leidens wiederholen sich an den Freitag in gleicher Reihenfolge und Zeitdauer, sodas man von Viertelstunde zu Viertelstunde das Leiden voraus bestimmen kann. Der Herr Pfarrer gibt die einzelnen Erklärungen dazu. Dadurch freilich wird es erit recht verständlich und wirksam.

Theres wendet sich mit dem Kopfe bald dahin bald dorthin, wie sie eben den Heiland das Haupt wenden sieht. Der Herr Pfarrer kann die Erklärungen auch deswegen geben, weil Theres in machen Zustand sonst nicht näheres erklärt. Bei den Worten Christi: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ sieht der Heiland nach rechts herab. Vielleicht, daß der Blick auch den Soldaten gegolten hat, die über seine Kleider wülfelten.

Theres hört dann, wie der fünfe Schächer spottet und höhnt. Sie macht abwehrende Bewegungen mit der rechten Hand. Entgegen malt sich auf ihrem Antlitz ab. Manchmal schaut sie auch zu Boden mit derselben Gebärde des Unwillens. Das alt den Hilarisern, die zum Heiland hinauf spotten und lästern. Aber dann wendet sich der Heiland zum rechten Schächer mit den Worten: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein.“ Das ist ein tröstlicher Augenblick.

Von da ab aber sieht der Heiland nicht mehr zum linken Schächer hin. Der ist seinem Verderben preisgegeben.

Eindrucksvoll und anschaulich ist die Szene mit der Mutter Gottes und dem hl. Johannes. Der Lieblichjünger des Herrn verläßt nach dem Worte: „Siehe da deine Mutter!“ seinen Platz und geht zur Mutter Gottes hin.

Nun ist der Ausdruck bitterster Verlassenheit zu sehen. Da selbst Theres die Verlassenheit Christi mit. Ihr ist es etwas vom bittersten, vom Heiland verlassen zu sein. Sie erfährt deshalb auch, was es für den Heiland bedeutet, gottverlassen zu sein. Hierauf sieht man sie längere Zeit mühsam beschäftigt, die Lippen mit ihrer Zunge zu bescheiden. Es dauert einige Zeit, bis sie den Mund schließt, wie wenn sie etwas genommen hätte.

Weniger deutlich ist das letzte Wort abzunehmen: „Es ist vollbracht!“ wenn man nicht damit in Verbindung bringen wollte, daß auf

Hirtenbrief des Hochwsten Bischofs von Bismarck, N. D.

(Fortsetzung)

Jesus Christus, unser Hohepriester und unser Opfer.

Es leuchtet von selbst ein, daß ein bloßer Mensch aus sich selbst nie ein vollkommen würdiger Priester sein kann, um der göttlichen Majestät würdige Opfer darzubringen. Ebenso klar ist es, daß bloße Geschöpfe niemals vollkommene Opfergaben sein können, die der unendlich großen Würde Gottes vollkommen entsprechen. Das haben die Gerechten des alten Bundes gut erkannt und offen ausgesprochen, und haben deshalb viel gebetet, daß Gott den verprochenen Erlöser sende. Gott selbst hat auch dem Volke der Juden in der klarsten Weise bekannt gemacht, daß der zukünftige Erlöser Priester sein werde, von Gott gesandt, der wie Tau vom Himmel kommen, aber auch aus der Erde hervorgebracht werde; daß er das Lamm Gottes sein werde, um die Sünden der Welt wegzunehmen. Als nun die Fülle der Zeit gekommen war, ist Jesus Christus, das Wort Gottes, Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. In ihm sind zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, in der einen Person des menschgewordenen Sohnes Gottes vereinigt. Um die Person Jesu Christi besser zu verstehen, ist es notwendig, seine Sendung und sein Werk genauer zu betrachten. Die Namen, die Gott selbst ihm gegeben hat, geben uns Licht über seine Sendung und über sein Werk. Im alten Testament wurde der zukünftige Erlöser meistens Messias genannt. Es bedeutet dies Wort ganz dasselbe wie Christus, nämlich der Gesalbte. Im alten Bunde wurden Könige oft gesalbt, bisweilen auch Propheten, immer aber Hohepriester, wenn sie zu diesem Amte erhoben wurden.

Jesus Christus ist der König aller Zeiten, weil er Gott ist; er ist aber auch König in seiner menschlichen Natur, wie er vor Pilatus erklärte: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“ Du sagst es, ich bin König. Für das bin ich geboren und in diese Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugnis zu geben.“ Das Wort, der ewige Sohn Gottes, ist Fleisch geworden, um das Königreich Gottes auf Erden zu gründen; dies hat Jesus Christus oft erklärt. Er hat sein Königreich organisiert durch die Wahl der Apostel, durch die Gründung seiner heiligen Kirche, und indem er ihr seine Lehre, seine Autorität, seine Sakramente anvertraute.

Christus ist auch Prophet, weil er in seiner Person das Wort ist, die ewige Wahrheit. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Christus der Herr wendete auf sich selbst die Prophezeiung des Jsaías an: „Der Geist des Herrn ist über mir: deshalb hat er mich gesalbt, um das Evangelium den Armen zu predigen — um Befreiung zu verkünden den Gefangenen und Licht den Blinden; — um das Gnadenjahr des Herrn zu verkünden und den Tag der Vergeltung.“ (Luk. 4, 18 — 19).

Aber am allermeisten kommt dem Heilande die volle Bedeutung des Wortes Christus zu in seiner Eigenschaft als Hohepriester. Aber wir müssen den Namen Jesus mit dem Namen Christus verbinden. Der Name Jesus bedeutet Erlöser: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen“, sagte der Engel zum heiligen Jo-

seph; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ Erlöschung bringen ist der wesentlichste Beruf, die wesentlichste Sendung des Gottes Sohnes. „Der Menschensohn ist gekommen, um zu retten, was verloren war“ (Matth. 18, 2). „Der Menschensohn ist gekommen, um sein Leben hinzugeben für die Erlösung von vielen“ (Matth. 20, 28).

Aus dem Briefe des hl. Paulus an die Hebräer lernen wir, daß Jesus Christus seine Priesterwürde befehlen hat vom ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an, und gerade durch seine Menschwerdung. In der heiligsten Dreifaltigkeit ist der Sohn Abglanz des Vaters, Klarheit des ewigen Lichtes.“ Aber vor der Menschwerdung konnte er nicht Opfer darbringen; denn Opfer ist Befehnis eigener Niedrigkeit in der Gegenwart der unendlichen Majestät; der Sohn Gottes ist aber dem Vater gleich in allen Dingen. Doch als das Wort Fleisch geworden ist, also Mensch wurde, konnte er in seinem eigenen Namen und in Namen aller Menschen Gott Opfer darbringen. Der Sohn Gottes wurde in diese Welt gesandt eigentlich für den Zweck, um Priester und Opfer zu werden.

Durch die Menschwerdung wurde die Menschheit Jesu Christi geliebt, nicht durch eine äußerliche Salbung, wie es geschieht mit bloßen Geschöpfen, sondern durch eine ganz geistige Salbung, wie es vorhergesagt worden in 41. Psalm: „Dein Gott hat dich, o Gott, mit dem Öl der Freude gesalbt vor allen deinen Genossen.“ d. i. über alle Menschen, welche du zu deinen Genossen gemacht hast durch deine Menschwerdung. Es war im Augenblicke der Menschwerdung, daß Gott der Vater die Prophezeiung des 109. Psalmes erfüllte: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.“

Wie sein Priesteramt, begann das Opfer Jesu Christi auch mit der Menschwerdung. Die menschliche Seele Christi, geschaffen wie unsere, war jedoch nicht der fortschreitenden Entwicklung des körperlichen Organismus unterworfen für die Ausübung der ihr eigenen Fähigkeiten des Denkens und Willens. Seine menschliche Seele besaß vom ersten Augenblicke ihrer Existenz die Vollkommenheit ihres eigenen Lebens, wie es sich gezierte für eine Seele, die mit einer göttlichen Person wesentlich vereinigt war. Der heilige Paulus beschreibt die Gesammungen der menschlichen Seele Jesu Christi im Augenblicke der Menschwerdung: „Wie er in die Welt kommt, spricht er: Schladtopfer und Spei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

den und Sterben in unendlicher Bieder Freudestrahl zukt. Sie sagt in der Erklärung selber, der Heiland blide sie vor seinem Sterben noch einmal göttig und wohlwollend an und danke ihr für das Mitleiden.

Auf einmal erschrickt man förmlich. Theres öffnet die Augen, die sonst vom Blut erfüllt sind, und aus dem Dunkel, das dieses Blut um die Augen verbreitet, leuchtet das Weiße derselben grell hervor. Sie öffnet die Augen weit, weit, als wenn sie eine ganze Welt, eine andere Welt, in die Welt des großen Leidens Christi, in die Welt der Schmerzen und der Leiden schauen wollte, wie wenn die ganze Größe des Leidens Christi ihr offenbar würde und sie sich nicht genug tun könnte, ihr Staunen zu zeigen.

Vielleicht sieht sie, wie der Heiland noch einmal sein ganzes bitteres Lei-

eine der Fischer, mit dem scharfen Blick immer noch nach dem dunklen Punkt spähend, den hin und wieder das graue, schäumende, wirbelnde Wasser zeigt. Nun kann er die Augen abwenden, — er fährt mit dem Rücken der braunen, harten Hand darüber hin. Dann sieht er mitleidig auf das blasse Mädchen nieder, das wie leblos auf dem Boden des Stahnes liegt. „Wenn beide hinabgespült wären,“ — denkt er. Aber das Mädchen ist eben, dank der Vermüthungen seines Gefährten, zum Leben erwacht.

„Noch lächelt sie, wie in Erinnerung an einen schönen Traum. Die Wellen klatschen gegen den Kahn. Da öffnet sie die Augen weit, welche über ihre Umgebung hinstarren, laßt an ihren nassen Kleidern nieder. Zäh richtet sie sich empor, sieht auf die moogende Wasserfläche. Die Sonne ist verschwunden, dunkel blinkt es über von dorthin entgeg, mit schrilltem Schrei taucht ein weißschillernder Wasservogel in die Tiefe. Ein paar kalte Regentropfen berühren ihr Gesicht, das sie mit den Händen bedeckt.“ (Fortsetzung folgt)

Bankgeschäft durch die Post

So lange Sie sich im Bereich des Postdienstes befinden, stehen Ihnen die Dienste des Bankgeschäftes zur Verfügung. — Schreiben Sie nur eine Zeile an den nächsten Zweig der Bank of Montreal und fragen Sie um eine Kopie des Flugblattes „Bankgeschäft durch die Post“ (Banking by Mail). Es wird Ihnen erklären wie Sie ein Konto eröffnen und wie Sie Ihre Bankgeschäfte leicht und sicher durch die Post betreiben können.

BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. George: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinien Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie Fornis's Alpenkräuter

Kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dich für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich?
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.
Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Anweisungen und wahrhafte Zeugnisse, werden Dir gratis frei geschickt.
Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an:
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Dr. S. H. Fleming, M.D.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

N. G. Horrey
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23 Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerke
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, D. A.
Rechtsanwalt und Notar, Fid. Kommissar. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. J. Foil. — Bruns, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Allan, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt.
Teleph.: Office 122; Wohnung 103 Main Street. — Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesangs- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?
Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete und Anachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priestern und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Prachtansgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:

„Salve Regina“
1835 Halifax Street Regina, Sask.

Kleider, Pelze,
— Fußboden-Leder: erneuert. — Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose, Sashaton Tailor.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Häute für Kleidungsstücke (Robes), Geschirre, Leder, Handleder u. Rohhaut usw. Schaffhäute u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 4642, 208-22nd Str., West, Saskatoon, Sask. (4-20-29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 601 Canada Building. — SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowerman Block, Saskatoon. Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department.
— Geld zu verleihen. —
Sauptbüro in Kerrobert, Sask. — Telephon 35.
Radlin, Sask. — Telephon 76.

Beliebte hinterlassen, beging, und ich, als er überließ, dem nem Leibe an Gerechtigkeit ihr wartet und Bischof

Zu jenem Ditt. Der aber, der nicht kommen, verl an den Schan nen, und die Vater lenne: noch andere muß ich herb ein Schafstall

Zu jenem as die W der Tiefen der Menschen mit sen. Da star und schauten ne Dual und göttliches schenmud es Menschengenü man, alles im Mann der Ed ganzen Leid in zer Gött. Un morgen. Wie er aufgestiegen der Kartage, den, glorre aus dem Gro Siegr über Grab und H endlosem All entgegen; ist fer Sieg, sein auch unsere wieder schau Lebens, und aweifeln mach anders, wir n Thonans gläu Herr und mei

Den Friede Meister in di Menschenfinde machen, war sein Leiden, je hervorbund, je hönntent uns licher entgegne an weisen G reinen, unshü der Herr zum heiligen Tich mit seinem eit, sie zu ver unüberwindlic zu eigen zu Bermählung deut tritt der als die güttig te Hirte, dann schauen möch

Gibt es ein die Erlöserlie ren wie gerat ten? Es ver dritentraft in it es, der u Hand führt, Kraft und In gegentritt, In einzubringen iter nicht dafi indem er mit Feind wechte derben wollte auch in Wahr be mein Leb Niemand ver ge zu geben als der Herr nen blutigen Ostersieg. A sich im Gollg vor allem die zwischen Hiet dengemeinlich schaffen, die selbst unter C mir noch aus selbst nur Me des Herrn.

fter auch spre Reinen un mid, weil i fird; aus ih men.

Das Kostb gestalt ist w und das Ne sucht und m

Zweiter Sonntag nach Ostern

Epistel: 1. Petrus 2, 21 — 25

Beliebteste! Christus hat für uns gelitten, und auch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget: er, der keine Sünde beging, und in dessen Munde kein Betrug gefunden ward, der nicht wieder schalt, als er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurteilte: der unsere Sünden löset an seinem Leibe auf dem Holze trug, damit wir, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten, durch dessen Wunden ihr geheilt worden seid. Denn ihr waret wie irrende Schafe: jetzt aber seid ihr befehrt zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen.

Evangelium: Joh. 10, 11 — 16

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirt ist, und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht, eben weil er Mietling ist, und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt, und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt, und ich den Vater kenne: und ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind: auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören: und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden.

Ich kenne die Meinen...

Was gibt uns nicht die Kirche in wenigen Tagen und Wochen zu schauen, zu hören, die bis in die tiefsten Tiefen der Seele greifen und den Menschen mit Allgewalt packen müssen. Da standen wir auf Kalvaria und schauten die göttliche Passion, eine Qual und Marter, ein Singeben und göttliches Opfern, wie kein Menschenmund es zu schildern und kein Menschengehirn zu empfinden vermag, alles wuchtig, unerreichbar, der Mann der Schmerzen auch in seinem ganzen Leid in jedem Zoll ein ganzer Gott. Und dann kam der Ostermorgen. Wie ein lichter Cherub war er aufgestiegen aus der Dämmerung der Skatage, hatte uns den siegreichen, glorreichen Heiland gebracht aus dem Grabe des Todes. Den Sieger über Sünde und Tod, über Grab und Hölle schauten wir und in endlosen Alleluja jauchzen wir ihm entgegen; ist sein Sieg doch auch unser Sieg, seine Herrlichkeit einstens auch unsere Herrlichkeit. Zimmer wieder schauen wir den Herrn des Lebens, und wenn unsere Seele selbst zweifeln möchte, wir können nicht anders, wir müssen schließlich mit Thomas gläubig bekennen: „Mein Herr und mein Gott!“

Den Frieden zu bringen war der Meister in die Welt gekommen, die Menschenkinder zu Gotteskindern zu machen, war seine Aufgabe, darum sein Leiden, sein Sieg und seine Überwindung von Tod und Sünde. Könnten uns diese Gedanken anschaulicher entgegenreten, als wenn wir am weißen Sonntag die Scharen der reinen, unschuldigen Kinder sehen, die der Herr zum ersten Male zu seinem heiligen Tische ruft, um sie zu laden mit seinem eigenen Fleisch und Blute, sie zu erfüllen mit siegreicher, unüberwindlicher Kraft, sie ganz sich zu eigen zu machen durch innigste Vermählung in ewiger Treue? Und heute tritt der Heiland vor die Welt als der gütige, der barmherzige gute Hirte, damit alle in ihm Erlösung schauen möchten.

Es gibt ein treffenderes Bild, uns die Erlösungsarbeit vor Augen zu führen wie gerade das des guten Hirten? Es vereinigt Hirtenliebe und Hirtentrost in sich. Der gute Hirte ist es, der uns mit weicher, sanfter Hand führt, aber auch mit aller Kraft und Energie dem Mietling entgegentritt, wenn er in seine Herde einzuwachen versucht. Hat der Meister nicht dafür den Beweis erbracht, indem er mit seinem Leben dem Feind wehrte, der seine Schafe verderben wollte? Darum kann er auch in Wahrheit sprechen: „Ich gebe mein Leben für meine Schafe.“ Niemand vermag größere Hirtensorg zu geben und angezeihen zu lassen, als der Herr es getan hat durch seinen blutigen Kreuzestod und seinen Osterfest. Die opfernde Liebe, die sich im Golgathaopfer offenbarte, hat vor allem die Verbindung hergestellt zwischen Hirt und Herde und die Lebensgemeinschaft zwischen beiden geschaffen, die so innig ist, daß wir selbst unser Eigenleben aufgeben und nur noch aus Christus leben, daß wir selbst nur Neben sind am Beintode des Herrn. Darum kann der Meister auch sprechen: „Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,“ weil wir ganz sein geworden sind; aus ihm leben, aus ihm atmen.

Das Kostbarste an der Gutherzigkeit ist wohl der frohe Gedanke und das Bewußtsein, daß er mich liebt und mich liebt, mir nachgeht

Hirtenbrief

(Fortsetzung von Seite 6)

„Opfer wolltest du nicht; aber einen Leib hast du mir bereitet. Brauchst du mir Sünden gefeiert dir nicht; dann sagte ich: Siehe, ich komme.“ Im Anfang des Buches ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen tue, o Gott.“ Der Apostel erklärt hiermit, daß die Opfer des alten Bundes aufhören; denn der neue Bund beginnt mit dem Opfer seiner selbst, des Gottmenschen. „Einen Leib hast du mir bereitet“; damit erklärt der Heiland selbst, daß sein menschlicher Leib, sein Tod am Kreuze, das eigentliche Opfer sei. „Siehe, ich komme, daß ich deinen Willen tue, o Gott.“ Darin ist die Priesterhandlung Jesu Christi erklärt; Er tut Gottes Willen; um Gottes Willen zu erfüllen, ist er in diese Welt gekommen, lebt er die dreißigjährige Jahre seines irdischen Lebens und geht endlich in den Tod am Kreuze. So läßt Jesus Christus sein Priesteramt. Mit einem vollkommenen Willen, vom ersten Augenblick seiner Menschwerdung an, hat Jesus Christus die ganze Menge von Leiden angenommen, die anfangen mit der Niedrigkeit und den Entbehrungen in der Krippe zu Bethlehem, um endlich zu enden mit den Verdemütigungen und den schrecklichen Schmerzen am Kreuze.

Alle seine Gebete, alle seine Kräfte, aller Hof, den er ertragen hat von den Pharisäern, alle seine Mühen, seine Todesangst und sein Leiden, für jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung des Gottmenschen waren Opferhandlungen, die für das große Opfer am Kreuze vorbereiteten und dort am Kreuze vollendet wurden, als er für unsere Sünden und für unsere Erlösung litt und starb und so sein irdisches Leben vollendete.

Dein Morgengebet

Eine Frage möchte ich dir tun, eine Gewissensfrage. Brauchst du nicht darauf zu antworten, sondern bloß dir selber. Hast du heute Morgen dein Gebet verrichtet? Und gehst du auch? Ja? — denn ich's schon was. Aber wie hast du's denn gemacht?

„Am, heute Morgen habe ich gebetet: Alles meinem Gott zu Ehren, (Glaube, Hoffnung und Liebe, für meine Eltern, für die Verstorbenen zu Ehren des heiligen Laurentius, zu Ehren der heiligen Agatha und Barbara, zu Ehren der Mutter Gottes, zu Ehren der vierzehn Nothelfer, zu Ehren aller Heiligen. Unter deinen Schutz und Schirm, Beschützer bist du Königin, zu Ehren des heiligen Schutzengels, zu Ehren des heiligen Aloysius.“

Ja, lieber Freund, das ging ja schon an. Aber wann hast du's gebetet?

„Ich habe damit angetanzen, als ich aus dem Bett geflittert bin, und nachher, als ich gekümmert und angezogen war, da bin ich damit fertig geworden. So mache ich es immer, da vertritt man nicht soviel Zeit damit.“

„Nun, da muß es aber schon wie mit dem Blitzen gegangen sein.“

„Na, ich kann ziemlich rasch beten. Ein Vaterunser, das geht wie am Schnürden.“

„Doch du auch beim Beten ernstlich und aufrichtig gedacht, daß du mit dem lieben Gott redest? daß du vor seinem Thron bei den Engeln und Heiligen des Himmels stehst? Ich glaube, lieber Freund, das geht wohl kaum, wenn man sich wäscht und kämmt und sich anzieht. Aber ich meine, das ist doch so ziemlich die Hauptsache beim Gebet, daß man an Gott denkt. Weißt du, was ich an deiner Stelle täte? Als die Vaterunser, die du gebetet hast, sind ja gut und schön; aber es sind ihrer eigentlich noch zu viele, und dann beim Ankleiden. — Höre einmal, da sind in Indien heidnische Götzenbilder, die haben ein Gebet auf einem Streifen Papier geschrieben und daraus eine Röhre gemacht; jetzt drehen sie wohl hundertmal ihren Gebetsstreifen herunter wie das Rad auf dem Weizenkasten und meinen damit ihr dem Gott besonders zu dienen, glaubst du das auch? „Nein,“ sagst du, „das ist ja eine ganz unwürdige Art, Gott zu dienen.“ Aber sieh, diese Gebetsmühlen sollen mir immer ein, wenn ich höre, daß ein Christ sein Gebet so gar gedankenlos herunterleiert. Also, wie ich es machen würde? Beim Ankleiden, da dächte ich gewiß daran, daß mir der liebe Gott den neuen Tag geschenkt hat, daß er mich sieht und alles genau

Wir werden niemals die Person und den Charakter Jesu Christi ordentlich verstehen, wenn wir nicht lernen einzusehen, daß sein ganzer Lebenszweck war, uns mit Gott zu versöhnen und zu vereinen durch sein blutiges Opfer am Kreuze.

Die unendliche Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht ist in einer erschütternden Weise geoffenbart durch das blutige Kreuzesopfer Jesu Christi. „Jesus ist ein Hohepriester, heilig, unschuldig, unbefleckt, getrennt von den Sündern, und höher gestellt als die Himmel (Hebr. 7, 26); aber der Vater „hat alle Sünden der Menschen auf ihn geladen“ (1. Kor. 5, 6); „Gott gleichförmig, hat er sich entäußert, hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist den Menschen gleich geworden, die Sünde ausgenommen.“ „Er verdemütigte sich selbst, ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze“ (Phil. 2, 7). Das ganze Leben Christi, und vor allem sein Tod am Kreuze sind eine Sühne von unendlichen Werte, weil Christus Gott ist, aber auch, weil seine Erniedrigung den allerhöchsten Grad von Verdemütigung erreicht hat. Für uns am Kreuze sterbend, ist Jesus gewissermaßen die Verachtung der Menschen, der Auswurf des Volkes“ (1. Kor. 2, 7). Und diese unerhörte Selbsterniedrigung, in die er herabgestiegen ist, um für unsere Sünden genugtun, hat die menschliche Seele Christi gewollt, mit all den Verdemütigungen, mit all der Schmach und all den Leiden, die damit verbunden waren; und dies vom ersten Augenblick der Menschwerdung an, das ganze Leben hindurch, und dies mit absoluter, unbegrenzter Unterwerfung unter den Willen Gottes, jeden Tag und jeden Augenblick seines irdischen Lebens.

(Schluß folgt)

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York — Europadienst

Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cuxaburg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDEBERWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher

HAMBURG-AMERIKA LINIE

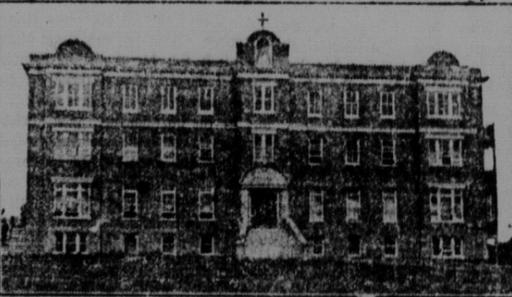
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

614 St. James Street, W. MONTREAL

Adams Building EDMONTON, ALTA.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

It's Great!
SASKATOON BEER
PURE & SATISFYING
SASKATOON BREWING CO. LTD.
SASKATOON, SASKATCHEWAN

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuperte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster

Sask.

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5)

eine einzige lange Fastenzeit für die meisten unserer Indianer ist. Die kleinen, aus den Estimostepen kommenden und gewöhnlich im Winter bei uns lebenden Karibus sind dieses Jahr lange ausgeblieben.

Die Tiere haben ihren gewöhnlichen Wanderweg nicht eingeschlagen, sondern sind im letzten Herbst an den verschiedenen nördlichen Lagern unserer Indianer vorüber weit nach dem Südosten und Südwesten gezogen. Da die armen Indianer nichts von der Vorratage für den morgigen Tag kennen, haben sie es verläumt, zu rechter Zeit sich einen genügenden Vorrat von Fleisch für den kommenden Winter mit seinen harten Tagen zu verschaffen. Und so ist nun ganz Aorael in schwere Not geraten. Bereits sind zahlreiche Schlittenhunde am Hungertode verendet. Viele Indianer tragen tiefe Furchen von Leiden und Entbehrungen in ihren Zügen. Unter unbeschreiblichen Mühen müssen nun viele den endlosen Wald durchstreifen, während andere die mehrere Fuß dicke Eischicht des Sees durchschlagen müssen, um mittels der Angel die nötige tägliche Nahrung zu finden. In schwierigen Zeiten d. Not ist das Leben des Indianers doppelt elend. Besonders sind die armen Kinder, welche oft mit großem, lautem Geschrei nach Nahrung verlangen, zu beklagen. Greise und alte Großmütterchen haben kaum noch das Aussehen von menschlichen Gestalten. Vor einigen Tagen habe ich eine Hilfskarawane organisiert und sie mit Proviant nach dem Norden, ins Land der Hungersnot, geschickt. Tagtäglich erwarte ich hier Hilfe von hungernden Indianern aus dem Norden, um dieselben dann von hier in südlicher Richtung, wo Tausende von Karibus sich befinden, zu verweisen. Gott sei Dank! haben wir bisher noch kein Menschenopfer des Hungertodes zu beklagen und hoffentlich wird es uns gelingen, ein solches Unglück zu verhüten. An Stelle seiner dem Hungertode unterlegenen Hunde spannt sich der Indianer selbst mit seinen größeren Kindern am Schlitten an. Die des Gehens noch unfähigen kleinen Kinder werden zwischen allerlei zum Leben notwendigen Sachen, wie Decken, Stoffen usw. verpackt und so mit der wandernden Karawane von hungernden Indianern weiter nach dem Süden geschleppt. Es ist herzzerreißend, diese kleinen abgemagerten Kinder, die nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen scheinen, zu sehen. Wie glücklich ist man, solchen armen lebenden Wesen einige Erleichterung verschaffen zu können!

Was diese Leiden nur noch verschärft, ist die unerträgliche strenge Winterkälte, welche seit dem ersten Januar anhält. Nur selten habe ich solche eisige kalte Tage erlebt, wie wir sie nun hinter uns haben.

Nur mit kurzen Unterbrechungen heult und wütet der kalte Nordwind tagtäglich. Manche unvorsichtigen Reisenden hat der wilde Geselle von Nordwind das Gesicht arg demalt. Schwarze Flecken am Kinn und auf den Wangen, auch dunkelblaue Ohrfläppchen sind Beweise, daß die Kälte keine gewöhnliche ist. Sogar die Hunde heulen oft vor Kälte und wissen nicht, wie sie es anstellen sollen, um sich zu erwärmen.

So haben wir denn diesen Winter eine ganz historische Vergangenheit erlebt. Da wir nun den Höhepunkt des nördlichen Winters überritten haben, so wird es hoffentlich bald etwas besser werden. Zwar raucht und dampft es noch auf dem See vor Kälte, aber die Mittagssonne wird hoffentlich allmählich die ganze, durch die arge Winterkälte erlarrte Natur wieder zum Leben aufwecken. Mir scheint es, daß wir die kommenden Frühlingstage werden etwas besser verleben können, nachdem wir so manche traurige und leidensvolle Wintertage erlebt haben. Wie ein König und langweilig auch das Leben im Norden zu sein scheint, so ist es doch in der Tat ein an Abwechslung reiches und buntes. Wenn man nicht weiter überlegt und die einzelnen Ereignisse des Tages nur oberflächlich anschaut, dann findet man nichts, was der Erwähnung wert wäre; läßt man aber ruhig und gelassen alle kleineren und größeren Vorkommnisse im nördlichen Leben an seinem Geiste vorüber gehen, dann scheint es einem, als hätte man reichen Stoff für ein dickes Buch zur Verfügung. Ein Beweis dafür, daß das anscheinend langweilige Leben im Norden gar nicht so ohne Ab-

wesung ist, daß die Zeit riesig schnell zu verfliegen scheint. Meine fünfzigjährige Missionstätigkeit kommt mir oft wie ein Traum vor.

Der Briefbogen mahnt mich zum Schluss. Zeit erst bemerke ich, daß ich die Hauptfahne dieses Briefes ganz vergessen habe, d. h. Ihnen herzlichsten Dank zu sagen für die schöne Missionsspende. Im hl. Opfer, beim Memento für die Lebenden, will ich gerne des frommen Gebers eingedenk sein und den lieben Gott recht innig bitten, das edle Herz meines Wohlthäters zu segnen.

Mit herzlichem Gruß an alle Ihr ergebener Confrater u. Freund P. J. L. Egnolf, O. M. S.

Geschrieben am schmerzhaften Marienitag

Vor einigen Jahren war es, da wurde einer in den besten Jahren stehenden Mutter bedeutet, sie möge ihr Haus bestellen, da ihre Tage hier auf Erden voraussichtlich nicht mehr viele sein würden. Im Angesichte des Todes schrieb die arme Mutter das einzige große Weh, das sie bebrückte, als ihr letztes Testament nieder. Der Tod ist ein gar harter Ratgeber. Ihn fest ins Auge schauend, ließ sich die christliche Mutter durch keine irdischen Rücksichten davon abhalten, die Wahrheit zu sagen, wie sie ihr vorkam. Sie schrieb: „Aus Liebe hat Gott uns erschaffen und aus dem Nichts herbeigebracht. Da wir der Seele nach das Ebenbild Gottes sind, so ist unsere Hauptbestimmung, Gott zu erkennen, Ihn zu lieben und Ihn zu dienen. Aber wenn man Gott nicht erkennt, kann man ihn auch nicht lieben. Wehe der Welt wegen der gottlosen Schulen, wo man nach dem Plane des Teufels die Kinder Gottes erzucht; man fragt nicht darnach, ob das Herz der Eltern blutet oder nicht. Wehe allen, die da glauben, das heilige Recht, welches uns Eltern von Gott gegeben ist, ungestraft uns entziehen zu können, trotz der Warnung unserer hl. Kirche. Es ist der Wille Gottes und sein heiligstes Naturrecht, daß wir, seine Geschöpfe, Ihn erkennen. Man zwingt uns aber, unsere Kinder in Schulen zu schicken, die wir mit großen Opfern erhalten müssen, an denen aber Lehrer angeheftet sind, die den Kindern durch ihre heidnische Kleidung die Doffart einpflanzen. Denn durch schlechte Beispiele solcher Art verlieren frische Kinderaugen das rechte Maß christlicher Tugend. Tausendmal gelehrt jene guten Lehrer, die keine Mühe scheuen, um den Kindern die Erkenntnis Gottes beizubringen. Tausendmal gelehrt jene Schulen und Gemeinden, wo man Schwestern als Lehrerinnen berufen hat, welche nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz der Kinder erziehen. Sie scheuen keine Mühe, um mit den Kindern das zu beginnen, was wir für alle Ewigkeit tun sollen, nämlich Gott zu lieben.“

Das war das Testament der christlichen Mutter, die dem Tode nahe war. Wie vielen christlichen Müttern blutet heutzutage das Herz beim Anblick ihrer Kinder. Mächtlich doch die überlugen und doch so engherzigen Patrioten sich einmal die Mühe geben und sich ansehen. Nicht eine Miß „So oder-so“ hat das Recht über unsere Kinder zu verfügen, nicht irgend eine unchristliche Schulkonvention, nicht irgend ein Lehrer, der mit den Ungläubigen gemeinsame Sache macht — nein und tausendmal nein! Wir christlichen Mütter erkennen die heilige katholische Kirche als die einzige von Gott berufene Lehrerin der göttlichen Wahrheit an. Sie hält uns für das Seelenheil unserer Kinder im Gewissen verantwortlich. Wir müssen einst vor Gott für dasselbe Rechenschaft ablegen. Es ist deshalb unser heiliges Recht, unsere Kinder, die uns Gott gegeben hat, auch für Gott zu erziehen.

Unseren von Gott gesandten Hochw. Priestern läme vor allem das Recht zu, die Kinder zu lehren. Aber weil dies wegen Priestermangel unmöglich ist, so ist unsere einzige Hoffnung noch auf die Ehrw. Schwestern gerichtet. Sie sind die edelsten Töchter aus dem Volke, die hier der katholischen Kirche. Sie konnten unsere Kinder nach unserer Wunsch, nach dem Wunsche aller katholischen Eltern, erziehen. Sie haben um der Liebe Jesu willen Eltern und Heimat und alles, was dem Reichen auf Erden lieb und wert ist,

verlassen, sie haben nur das Heil unsterblicher Seelen vor Augen. O laßt es doch allen, die so unwissend reden, laßt es allen, die ihr unfähiges Geschick über das Ordenskleid angeknüpft haben. Ehrwürdig ist uns die Ordensschwester, ehrwürdig ihr Kleid. Gelegnet sei sie von uns christlichen Müttern!

Nach ein von Herzen kommender Wunsch, noch eine einzige Bitte an alle christlichen Männer, an die Väter unserer Kinder. Im Namen Jesu, unseres höchsten Lehrers, im Namen aller christlichen Mütter: Laßt es einmal Auferstehung werden überall, laßt auch unsern Glauben in den Schulen, in den Herzen der Kinder auferstehen. Sagt es allen, die es hören wollen, ihr Männer, sagt es allen, die es doch einmal hören müssen: Wir christlichen Mütter wollen nicht mit dem Almosenbröcklein von einer halben Stunde Religionsunterricht zufrieden sein. Wir können nicht mehr länger zusehen, wie man den lieben Gott auf die Seite schiebt und nur die letzte halbe Stunde Religionsunterricht erteilt läßt. Gott über alles! Gott zuerst! Die Lehre von Gott muß den ganzen Lehrplan durchdringen. Das ist unser heiliges Recht. Gott, der Herr, bedeutet das Leben für uns und unsere Kinder.

Womit aber soll man jenen Mann vergleichen, der sich als Lehrer wie ein König fühlt, dem sich alles beugen soll, sogar der Priester mit seiner göttlichen Sendung? Wehe Gott, daß nicht viele solcher in unseren Reihen seien! Auferstehung! Mögen sie in großer Anzahl auferstehen all die tapferen Männer, die Soldaten Christi, die Beschützer unserer Familien, als mutige Verteidiger unseres heiligen Glaubens. Dann werden auch die Tugenden in den Kinderherzen auferstehen zur Ehre Gottes, zum Heile unsterblicher Seelen und zum Troste aller christlichen Mütter.

Eine christliche Mutter.

Kürzere Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4) legt. Er konnte sich wohl kaum anders helfen, hat aber wahrscheinlich im innersten Herzen alle „Hofdamen“ ins Pfefferland gewünscht. Zum Glück hat leidend eine sehr hochgebildete und reiche Familie eine gesellschaftliche Veranstaltung gehalten und dabei Frau Gann zu ihrem vollen Rechte kommen lassen. Das Beispiel dürfte Nachahmung finden und die Schwierigkeiten in anderen Kreisen beheben helfen. Wenn notwendig, muß wohl der neue Staatssekretär Stimson etwas nachhelfen. — Es steht halt doch nichts auf über die erste Demokratie, für die Amerika die ganze Welt erobert hat!

Noch steht die Verfenkung des kanadischen Schnapschiffes „Im Alone“ in aller Gedächtnis und wird wahrscheinlich ein unangenehmes politisches Nachspiel haben — und schon hat sich die Prohibitionsherde im Hafen von New York abermals ein Heidenstück geleistet. Die Nacht eines reichen New Yorker wurde bei ihrer Ankunft im Hafen von der Zoll- und Prohibitionspatrouille beschossen. Ob der Besitzer der Nacht aufgefördert wurde, die gesetzlichen Formalitäten zu erfüllen, und sich dessen geweiheit hat, ist nicht ersichtlich. Es scheint jedoch, daß es allmählich so weit kommt, daß den Beamten der Prohibition Verdacht und Vermutungen genug Grund abgeben zu schiefen und zu töten und Schiffe zu versenken.

Zwischen dem demokratischen Bundes Senator Cole Bleas von South Carolina und dem ehemaligen demokratischen Bundes Senator Reed von Missouri ist eine interessante Debatte im Gange. Ersterer „trinkt nach.“ — wie er es frei eingestehet — stimmt aber immer „troffen“. Er glaubt trocken stimmen zu müssen, weil seine Wähler an Prohibition glauben. Zugleich hält er sich für berechtigt, nach zu trinken, solange er vorfristig sei. Das Gesetz nicht zu verletzen; dieses aber verbiete das Trinken selbst nicht. Reed dagegen behauptet, daß ein Senator kein Recht habe, für ein Gesetz zu stimmen, das die Freiheit seiner Landsleute einschränkt, wenn er es für sich selbst nicht beobachtet. An die Ausflucht Bleas's, daß das Trinken selbst nicht verboten sei, glaubt Reed nicht, da das Getränk nicht auf gefegemäßigem Wege erworben werden kann. Das erinnert an das Wort der Schrift: „Sallet und tut

alles, was sie euch sagen; nach ihren Werken aber sollt ihr nicht tun; denn sie sagen es wohl, tun es aber nicht“ (Matth. 23. 3). Das würde Bleas unter die Phariseer stellen.

Der heilige Hermenegild, Martyrer

Am das Jahr 568 regierte in Spanien der arisanische König Leovigild. Er hatte zwei Söhne, Hermenegild und Refared, welche er auch in der Irrelie erziehen ließ. Den ersten machte er zum König in Sevilla; den andern behielt er bei sich in Toledo. Hermenegild verheiratete sich mit einer katholischen Prinzessin, durch deren Bemühungen er den katholischen Glauben erlangte. Leovigild entbrannte darüber vor Zorn und drohte, dem Hermenegild die Krone wieder vom Haupte zu reißen, ja sogar das Leben zu nehmen, wofür er nicht zum väterlichen Glauben zurückkehrte. Der heldenmütige Prinz ließ seinem Vater bedeuten, daß er ihn in allen billigen Dingen zu gehorchen bereit sei; was aber den angenommenen Glauben betreffe, werde er lieber Krone undzepter, Königreich und alles Irdische fahren lassen, als davon abweichen. Der Vater zog gegen Hermenegild mit einer Kriegsheere, trieb ihn von einem festen Orte zum andern und machte ihn endlich zum Gefangenen. Er behandelte ihn als Missetäter mit der äußersten Härte. Hermenegild verlor in dieser traurigen Lage den Mut nicht. Die heißeste Zeit brachte er im Gebete und in der Andacht zu. Sein Vater ließ Laut Herrn Lederer ist der Tag der ihm mehr als einmal seine Gnade und Befreiung aus dem Kerker an-gültig festgesetzt, doch liegen bereits bieten, wofür er nur dem katholischen mehrere Tugend Anfragen nach seinen Glauben entfogte. Allein er Plagen vor. Der Jahrespreis bewiegerte sich handhaft. Beim her-trägt \$2000.00.

amnahenden Osterfestie schickte Leovigild einen arisanischen Bischof in der Einmohner Rochester's belegt, der sei-

sterker zu Hermenegild mit dem Befehle, er solle aus dessen Hand die österliche Kommunion empfangen. Hermenegild wies dies zurück. Sobald Leovigild dieses vernommen hatte, schickte er einige Henkersknechte in den Kerker, die ihm den Tod ankündigten. Freudig kniete der Heilige nieder, erhob seine Augen gen Himmel und empfahl seine Seele in die Hände seines Schöpfers. Einer aus den Schergen spaltete ihm mit einem Beise das Haupt.

Der heilige Gregor glaubt, daß die bald nach dem glorreichen Tode des heiligen Hermenegild erfolgte Befehlzung des ganzen Landes zur wahren Kirche vorzüglich dem vergoffenen Blute des Heiligen und seinen Fürbitte bei Gott zuschreiben sei.

Hamburg - Amerika Linie verkauft Fahrkarten für Transatlantische Zeppelin - Flüge

Königliche Meldungen aus Europa über ein Abkommen der Spagap mit dem Luftschiffbau Zeppelin (Delag), das der Spagap die Alleinvertretung für transatlantische Zeppelinflüge gibt, wurden heute definitiv von Herrn Emil Lederer, dem Direktor des Passagierverkehrs der Spagap in New York bestätigt, der gerade von einer ausgedehnten Geschäftsreise durch die Vereinigten Staaten und Canada nach New York zurückgekehrt war.

Der erste diesjährige Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ beginnt in Deutschland etwa am 10. Mai. Lobe Gottes zu. Sein Vater ließ Laut Herrn Lederer ist der Tag der ihm mehr als einmal seine Gnade und Befreiung aus dem Kerker an-gültig festgesetzt, doch liegen bereits bieten, wofür er nur dem katholischen mehrere Tugend Anfragen nach seinen Glauben entfogte. Allein er Plagen vor. Der Jahrespreis bewiegerte sich handhaft. Beim her-trägt \$2000.00.

nen Namen aus begreiflichen Gründen nicht genannt haben will.

Zwei weitere transatlantische Fahrten sind in diesem Jahre mit dem „Graf Zeppelin“ geplant; eine im Juni, die andere im Spätsommer.

Vor seiner ersten Amerikafahrt macht der „Graf Zeppelin“ zwei Vergnügungstouren nach dem Mittelmeer. Die Nachfrage nach Plätzen für die ursprünglich geplante Mittelmeerfahrt war so groß, daß ein zweiter Mittelmeerflug ab Deutschland am 15. April angezeigt wurde. Dieser zweite Flug dauert vier Tage; der Preis einer Fahrkarte ist \$750.00.

Auf Verfragen erklärte Herr Lederer heute in seinem Büro: „Dies ist kein Wagnis für uns. Der Vertrag erneuert lediglich die alten Beziehungen, die zwischen unserer Linie und dem Luftschiffbau Zeppelin vor Jahren bestanden. Schon 1910 traf der geniale Leiter der Spagap Albert Ballin mit dem Grafen Zeppelin ein Abkommen, das die gesamte Werbung und Abfertigung der Passagiere der Spagap übertrug.“

„In drei Jahren beförderte die Spagap 42.000 Passagiere mit den Luftschiffen „Schwaben“, Viktoria Luise“, „Gauja“ und „Sachsen“. Im Jahre 1919 wurden für die 103 Flüge von August bis Dezember, die die „Vodenlee“ ausführte, 2450 Passagiere gebucht.“

Hamburg - Amerika Linie. Wie der Vater, So die Mütter; Wie der Vater, So die Mütter; Wie die Töchter — Nur gewöhnlich Etwas schlechter.

Marinblaue Frühjahrsbröcke. Diese Bröcke werden Ihnen gefallen, nicht nur weil sie niedrig im Preise stehen, sondern auch weil sie so wertvoll sind. Netto Schneiderarbeit, aus vollkommenem Poiret Twillstoff gefertigt in reichlichem Blau. Mit Pelztragen aus grauem Moline versehen und mit Nancy Rayon guter Qualität gefüttert. Gewöhnlicher Wert ist \$20.00. Brusters Preis \$16.95

Neue Hüte. Kleiner Hut nach der Mode, passend für das Fräulein sowohl wie für die Matrone. Aus schönem Strohwerk hergestellt und mit Blumen und Flechten verzert. Eine Spezialofferte zu \$2.95

Sidene Strümpfe. „Ausergewöhnlich“ werden Sie sagen, wenn Sie diese neuen schönen Strümpfe sehen. Was die Gestalt und Ausstattung betrifft, kommen sie Strümpfen gleich, die gewöhnlich das Doppelte kosten. Die Farben sind: Grain, Peach, Champagne, Suntan, Blau und Schwarz. Brusters Preis per Paar 69c

Frauen Chamoisette Finaerhandschuhe. Nett aussehende Fingerhandschuhe mit korrekter Form und nett gemacht aus gutem starkem Material. Die angehenden etwas zurückgebogenen netten Manschetten verleihen denselben ein entschieden vornehmes Aussehen. Alle die neuen Farbensattungen befinden sich in dieser Auswahl. Brusters Spezialpreis per Paar 59c

Männer Frühjahrsbröcke. Eine Bornehmheit ist diesen Hüten eigen, welche die Jünglinge anziehen wird. Die Krone ist etwas höher und die Bänder breiter. Und die Farbensorten sind ebenso recht nett gewählt. Sollten leicht \$3.75 kosten. Brusters Spezialpreis \$2.95

Männer Arbeitshosen. Diese Hosen sind aus Baumwollgarnstoff hergestellt und mit gefälligen Streifen versehen. Die Schneiderarbeit ist gut und alle Teile, die der Anfertigung ausgefetzt sind, sind verjüert. Brusters Spezialpreis \$1.75

Uebe hosen. Dies ist eine Spezialofferte, die nur für diese Woche währt. Schwere blaue oder Cottonade- Ueberhosen vom besten canadischen Fabrikat. Gewöhnlich werden sie verkauft zu \$2.25. Diese Woche bloß ein Paar zu \$1.69

Männer - Arbeitsbröcke. Aus bester Sorte Ellender hergestellt, schwarz oder braun; mit doppelter Befestigung, auherer Befestigung und Doppelschultern, von denen eine aus Leder, die andere aus Panco besteht. Eine wahre Brusters Offerte zu \$3.95

Kinder - Pantoffel. Aus gelbem Kid- oder Mahogamp - Ellender hergestellt mit Panco - herabgenähten Sohlen und Gummiabsätzen. Ein Schuh, der sich gut trägt. Brusters Preis per Paar \$1.35

Frauenbröcke. Wir haben 68 Paare von Frauenbröcken auf Lager, einen angebrochenen Vorrat, der früher verkauft wurde zu \$3.75 bis \$5.75 das Paar. Alle Größen in diesem Vorrat. Sie alle geben zu \$2.98 per Paar



HUMBOLDT BRUSERS LIMITED WHERE EVERYBODY GOES